Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher beträgt:

Für ein ganzes Jahr	gegen Voraus-bezahlung	13 M. 50 ₰
Für ein halbes Jahr		7 M. — ₰
Für ein Vierteljahr		4 M. — ₰
Für einen Monat		1 M. 50 ₰
Tagweise für einen Band	. . . .	— M. 6 ₰

Für die französischen und englischen Bücher besteht ein besonderes Abonnement und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr	gegen Voraus-bezahlung	16 M. — ₰
Für ein halbes Jahr		9 M. — ₰
Für ein Vierteljahr		5 M. — ₰
Für einen Monat		2 M. — ₰
Tagweise für einen Band	. . . .	— M. 10 ₰

Bei auswärtigen Abonnements treten nach Vereinbarung eigene Bedingungen ein.

Die Kosten der Post-Sendungen trägt der Abonnent.

Bei Umtausch der Bücher bitten wir eine möglichst große Anzahl von Nummern aufzuzeichnen, damit den Wünschen um so sicherer entsprochen werden kann, da bei der starken Benützung nicht immer alle Bücher vorrätig sein können.

Verdorben oder beschädigt zurückgebrachte Bücher sind mit dem vollen Wert sogleich baar zu ersetzen.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek (Schöpping)
16. Maximiliansplatz 16.

Gyp.

Fräulein Eva.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen

von

Franz Fels.

Berlin.
Verlag des Bibliographischen Bureaus.
1894.

Fräulein Eva.

Personen.

Peter Moray.
Herr von Xaintrailles.
Robert von Gueldre.
Der Herzog von Jurieu.
Jaques von Origes.
H. v. Louville.
H. v. Juvisy.
Johann von Brizieux.
H. von Alvéol.
Ein Herr.
Eva.
Die Marquise v. Origes.
Colette v. Chavannes.
Loulou.
Die Stiftsdame Eleonore von La Trembloie.
Die Herzogin von Jurieu.
Die Wittwe von Laubardemont.
Simone v. Livry.
Gilberte v. Brizieux.

Tänzer, Tänzerinnen, Verwandte, Diener.

Erster Akt.

Bei Frau von Chavannes.

(Ein Salon. Man sieht durch zwei große Thüren eine Reihe beleuchteter und mit Blumen geschmückter Zimmer. Zwischen den beiden Thüren ein Kamin mit Spiegel. Vorn rechts ein Divan. Bei Aufzug des Vorhangs spielt das Orchester [hinter den Coulissen] einen Walzer. Sprechende und tanzende Gruppen auf der Bühne.)

Erste Scene.

Colette steht am Kamin und spricht mit Robert, später die Marquise.

Colette (geht lachend von Robert gefolgt vor) Beruhigen Sie sich — — sie wird kommen. Ich versichere es Ihnen — — (bemerkt die Marquise, welche zur Thüre rechts eintritt.) Sehen Sie, ich sagte es ja! — — (der Marquise entgegengehend) Guten Abend, Großmama!

Robert (unruhig zur Marquise). Hat Sie Fräulein Eva nicht begleitet?

Marquise. Doch, doch — — nur ist sie gleich von einem Tänzer entführt worden — — (zeigt nach dem Hintergrund) dort tanzt sie — —

Robert. Ich will versuchen von ihr einen Walzer zu bekommen. (Er eilt davon.)

Marquise (ihm nachsehend). Der Gute — — er ist in Eva vernarrt — — und ich fürchte sehr — —

Colette. Sie will sich nicht entschließen?

Marquise. Sie zögert, und das betrübt mich! Sie wiederholt immer, daß sie keine Eile hat, sich zu verheirathen.

Colette. Sie hat Recht! — — Denn was die Annehmlichkeiten der Ehe anbelangt — —

Marquise (lachend). Du darfst Dich beklagen! — — Du warst mit 25 Jahren Wittwe. — — Wittwe, eine ideale Stellung! — Für Dich. —

Colette. Weil ich meinen Mann nicht geliebt habe, denn wäre dies der Fall gewesen — —

Marquise. Geh! Sprechen wir nicht von traurigen Dingen. Sage mir lieber, wie Du zu der Idee kommst einen weißen Ball*) im Monat December zu geben, mitten in der Jagdsaison — — und wo niemand in Paris ist — — läßt Du uns 17 Kilometer weit vom Lande herkommen.

Colette. Aber, ich gebe diesen Ball zu Ehren Loulou's und ihrer 15 Jahre.

Marquise. Wie — dieser Schelm Loulou ist schon 15 Jahre alt? — Ja, ja, es ist richtig.

Colette. Und man muß um jeden Preis trachten, sie etwas zu civilisiren.

Marquise. Das wird uns Mühe kosten! — — Sieh' ihre Cousine, die wird man auch nicht civilisiren. Allerdings ist ihr guter Vater daran Schuld, er hat ihr

---

*) Zu einem weißen Ball werden nur junge Mädchen eingeladen, deshalb der Ausdruck bal blanc.

die Welt und das Leben zu sehr im wahren Lichte gezeigt — — er hat sie wie einen Knaben erzogen. — — Wie ich das Alles verbessern wollte, war es bereits zu spät.

Colette. Eva ist etwas zu natürlich, aber sehr gut erzogen und im Grunde genommen sehr ernst! Sie ist eine Perle, das weißt Du ja.

Marquise. Ja, ich weiß es, aber ich verziehe sie, — — ich lasse sie alles treiben, was sie will.

Colette. Und das, was sie will, ist immer das Richtige. Sie hat den besten und ehrlichsten Charakter der Welt. — Aber Loulou, die ist unmöglich.

Marquise. Ach, geh! — Ich liebe sie leidenschaftlich, sie ist gut, gescheidt — —

Colette. Ja, aber unausstehlich! Sie ist die Verzweiflung der Eltern, welche sie nie ohne Aufsicht lassen und deshalb nicht begreifen, woher sie die Sachen nimmt, die sie sagt. — Nun, jetzt hat Papa ein Commando in Paris bekommen, wo man sie ein wenig in die Welt gehen läßt, da muß sie sich doch verhältnißmäßig gut aufführen. — Man hat sie mir für einen Monat anvertraut, und ich beginne die Erziehung mit diesem Ball, welcher Dich so entsetzt. —

Marquise. Apropos! Weißt Du, daß wir Dir zu Deinem weißen Ball eine verheirathete Tänzerin mitbringen.

Colette. Wen denn?

Marquise. Susanna. Die Furieu sind seit acht Tagen in Griges.

Colette (erstaunt). Ah! —

Marquise. Warum sagst Du „Ah“?

Colette. Ich — so. — Ich glaubte, daß Frau von Jurieu in dieser Jahreszeit das Land nicht liebe.

Marquise. Aber Jurieu ist ein leidenschaftlicher Jäger, er führt seine Frau von Schloß zu Schloß — — Warum lachst Du?

Colette. Habe ich gelacht?

Marquise. Ja, Du hast gelacht. — Was habt ihr denn, Eva und Du, gegen die Herzogin?

Colette. Gar nichts, Großmama.

Marquise. Doch, früher wart ihr sehr intim mit ihr, besonders Du, — ihr nanntet euch beim Vornamen.

Colette. Nun wohl, ich nenne sie immer noch Susanne, und sie nennt mich Colette.

Marquise. Eva nennt sie „gnädige Frau", und ihr seht euch fast nie.

Colette. Die Jurieu waren während der letzten zwei Winter in Florenz.

Marquise. Und seit fast einem Jahr sind sie zurück. Du würdest die Herzogin nie treffen, wenn Du ihr nicht bei mir begegnetest.

Colette. Das ist wahr, aber ich begegne ihr sehr oft bei Dir, — Du schwärmst für sie.

Marquise. Warum magst Du sie nicht?

Colette (lächelnd). Weil sie — zu vollkommen ist! — und man sie uns immer zum Muster gegeben hat. — — Betrachtet Susanne! — Ach, wenn ihr die Haltung von Susanne hättet, — und ihre niedergeschlagenen Augen! — Da wirst Du begreifen, Großmama, daß wir sie nicht als Freundin, sondern als Vorbild ansehen.

Marquise. Also, sie kommt heute Abend mit ihrem Mann, wir konnten sie nicht allein in Griges lassen.

Colette. Nein, gewiß nicht. — Sind sie schon da?

Marquise. Noch nicht; sie werden jetzt zwischen St. Cloud und Sevres sein, denn sie waren noch nicht fertig, als wir fortfuhren. Jaques folgt ihnen und bringt die Cousine La Trembloie mit, — denn die Cousine Eleonore kommt auch zum weißen Ball. —

Colette. Freilich, als Stiftsdame hat sie das Recht dazu.

Marquise (lachend). Ich hoffe es! — Man braucht von Griges bis zu den Champs Elysees 1½ Stunden, — ich bin halb erfroren! — (geht zum Kamin und wärmt sich die Füße).

(Simone und Louville kommen tanzend herein.)

Marquise (zu Simone). Guten Abend, liebe Kleine.

Simone (läuft zur Marquise). Guten Abend, gnädige Frau. Ist Eva nicht da?

Marquise. Ja, ja — sie tanzt.

Simone. Dann werden wir sie finden. (Geht am Arme Louville's hinaus)

Marquise. Diese Kleine ist reizend, — ich will sie verheirathen.

Colette (lachend). Oh! Du willst ja alle Leute verheirathen, Großmama. (Pause.) An wen denn?

Marquise. An Peter Moray!

Colette. Oh! Das wird Dir nicht gelingen! — Er hat keine Lust zum Heirathen.

Marquise. Vielleicht wird er anderer Meinung, wenn er Simone sieht. — Auf jeden Fall werde ich sie ihm zeigen. — Ich habe ihm geschrieben heute Abend zu kommen.

Colette. Er ist ja in Ungarn.

Marquise. Wie? — Ich glaubte ihn zurück!

Colette. Von Italien, ja. — Er ist aber wieder nach Ungarn abgereist.

Marquise. Seit drei oder vier Jahren hält er es vor Unruhe nirgends aus. — Er fehlt mir sehr!

Colette. Du liebst Dein Pathenkind?

Marquise. Ja — seine Mutter war meine beste Freundin — und er war der beste Freund meines armen Sohnes. — Er ist fast mein Kind — — —

Colette. Und Du willst ihn dadurch glücklich machen, daß Du ihn gegen seinen Willen verheirathest.

Marquise. Ja, ich finde, er hat das Alter — — (schaut durch den Spiegel) Wie, Du hast diese schreckliche Wittwe Laubardemont eingeladen?

Colette. Ich mußte wohl! — Als alte Freundin der Familie! —

Marquise. Ich weiß nicht, wie sie das macht, aber sie ist die „alte Freundin“ aller Familien! Ein merkwürdiger Geschmack von den Familien. (Sie fährt in ihrer Betrachtung fort.) Ah, ah, — ich bemerke eine ganze Sammlung reizender Gesichtchen! Oh, aber da ist eine Biertonne, welche keinen geringen Platz einnimmt! — Wo hast Du dieses Monstrum aufgefischt?

Colette (auch in den Spiegel blickend). Wo? — — Ach ja, — es ist wahr, die arme Kleine ist nicht gut ausgefallen. —

Marquise. Ihre Nachbarin auch nicht.

Colette. Das sind Freundinnen von Loulou, sie hat sie im Kloster kennen gelernt. — Die weniger Häßliche ist die Tochter eines Zuckersieders.

Marquise. Reich?

Colette. Schrecklich reich!

Marquise. Um so besser, sie braucht es! (Gilberte kommt mit Juvisy über die Bühne.) Die kleine Gilberte ist entzückend. — —

Colette. Sehr hübsch — — (ehrfurchtsvoll) und Doctor der Kunst und Wissenschaft, Großmama!

Marquise. Sei still, — sage das nicht, ich finde sie sonst häßlich! — Die schreckliche Mode greift wirklich um sich. — Es ist entsetzlich, einem die jungen Mädchen so zu verderben.

Colette (bemerkt den Herzog von Jurieu, welcher von rechts eintritt). Oh! Da ist Herr v. Jurieu.

Zweite Scene.

(Dieselben, der Herzog, später die Herzogin, die Stiftsdame, Xaintrailles, 2c.)

Colette (dem Herzog die Hand gebend). Guten Abend!

Marquise. Haben Sie eine gute Fahrt gehabt?

Herzog. Ausgezeichnet.

Colette. Hat Susanne nicht zu sehr gefroren?

Herzog. Ich hoffe nicht. — Sie ist noch nicht angekommen.

Marquise (erstaunt). Wieso?

Herzog. Ja, so. — Sie wissen nichts! — Also meine Frau hat sich vor den Grauschimmeln gefürchtet! — Sie ist sehr ängstlich. — Glücklicherweise war die Stiftsdame so liebenswürdig mit ihr den Platz zu wechseln.

Marquise. Und sie kommt im Coupé?

Colette (lächelnd). Mit Jaques?

Herzog. Gewiß. (Bewegung Colettes.) Ich bin erstaunt, daß sie noch nicht da sind.

Marquise. Beunruhigen Sie sich nicht, die Grauschimmel laufen viel besser als die dicke Stute, die Verzögerung ist nicht erstaunlich.

Colette (spöttisch). Durchaus nicht erstaunlich! — (Zeigt auf die Herzogin, welche mit Jacques und der Stiftsdame eintritt.) Da sind sie. (Ihnen entgegengehend.) Guten Abend Susanne!

Herzogin (sehr steif und würdevoll, in gediegener Toilette). Guten Abend, Colette!

Colette (zur Stiftsdame, ihr die Hand gebend). Guten Abend, Cousine! (Betrachtet Jacques.) Guten Abend, — Du (leise) wische doch den Puder vom Aufschlag Deines Frackes — — Warte ein wenig, Großmama sieht her.

Stiftsdame. Der Wald, den wir durchfuhren, war mit Reif bedeckt! — Der Mond spiegelte sich in den Wassern des Sees! (Lyrisch.) Welche Nacht!

Marquise (leise zu Colette). Was sagtest Du denn zu Jacques, er ist so roth wie eine Tomate geworden.

Colette. Ich gab ihm einen guten Rath. (Indem sie an der Herzogin vorbeigeht.) Und Sie, Susanne, haben Sie die Fahrt angenehm gefunden?

Herzogin (kalt). Ich habe sie hauptsächlich sehr lang gefunden.

Colette (spöttisch). Sie sind hart gegen den armen Jacques. Hörst Du, Jacques, Du warst, scheint's nicht sehr amüsant.

Jacques (will das Gespräch abbrechen, zu Xaintrailles, welcher eintritt). Wie? Sie sind hier? Welches Wunder!

Colette (zu Xaintrailles, welcher sie grüßt). Sie auf einem Ball, was ist denn geschehen?

Xaintrailles. Ich werde ernst.

Colette. Warum nicht gar, — das möchte ich sehen!

Xaintrailles. Und warum denn? — Es giebt Momente im Leben, wo sich der Charakter ändert, — wo die Natur selbst sich mildert, — dazu genügt — — (sieht die Herzogin an, welche ganz ruhig bleibt).

Stiftsdame (gerührt, für sich). Warum hat er mich angesehen? (Geht mit der Herzogin, Colette und dem Herzog nach hinten.)

Jacques (zu Xaintrailles). Scherz bei Seite, sagen Sie, was wollen Sie hier?

Xaintrailles (in vertraulichem Tone). Ich suche eine Frau — —

Jacques. Nun, auf einem gewöhnlichen Ball würde ich das zur Noth begreifen, aber auf einem weißen Ball? —

Xaintrailles. Sie verstehen mich nicht, — ich will mich verheirathen.

Jacques (verblüfft). Sie?

Xaintrailles. Ja, — ich! — Ich muß mich um jeden Preis verheirathen. — Hier muß es eine Masse reicher Erbinnen geben?

Jacques. Da ist zuerst Loulou.

Xaintrailles. Wer ist das, Loulou?

Jacques. Meine kleine Cousine von Griges, die Schwester der Frau von Chavannes. — Dieser Ball ist ihr zu Ehren arrangirt.

Xaintrailles. Ist sie sehr reich?

Jacques. Sehr reich. Ein alter Onkel von uns hat ihr sein ganzes Vermögen vermacht, weil er sie amüsanter und drolliger gefunden hat, als seine sämmtlichen anderen Neffen und Nichten.

Xaintrailles. Ich wollte, mich fände auch ein alter Onkel amüsanter und drolliger, als die Anderen! Also Fräulein Loulou ist eine reiche Erbin.

Jacques. Ja, aber sie ist gestern erst 15 Jahre alt geworden.

Xaintrailles. Das ist verdammt jung, — — und dann wird man mich nicht wollen.

(Die Wittwe Laubardemont tritt, mit mehreren Personen sprechend, ein. Setzen sie sich in den Hintergrund.)

Jacques (lachend). Um aufrichtig zu sein, ich fürchte es! — Aber die kleine von Brizieux ist auch da mit einer riesigen Mitgift — und dann hat Loulou Pensionsfreundinnen, deren Eltern in Zucker oder in Oel machen, ich weiß nicht genau, und welche enorme Geldsäcke besitzen.

Xaintrailles (sehr interressirt). Ah!

(Mehrere Paare tanzen über die Bühne.)

Jacques. Der dritte Walzer! — Ich hätte fast meine Tänzerin vergessen. — (Er läuft davon.)

Dritte Scene.

(Xaintrailles, später die Wittwe.)

Xaintrailles (Jacques nachsehend). Er hat gesagt Zucker- oder Oelfabrikanten, das muß es sein! Herr Gott, wenn er eine Ahnung hätte, daß ich von einer Agentur hieher geschickt worden bin! — Seit einer Stunde irre ich auf diesem Balle herum und warte vergebens auf das, was kommen soll. Bei der Agentur hat man mir gesagt: „Gehen Sie auf den Ball der Frau von Chavannes;

eine verläßige Person aus Ihren Kreisen und von Ihrer Bekanntschaft, welche mit unserem Hause in Verbindung steht, wird Ihnen das junge Mädchen zeigen". Eine verläßige Person, aus meinen Kreisen und von meiner Bekanntschaft, die in Verbindung mit dem Hause Leretor & Co. steht!!! — Das ist nicht übel! Wer, zum Kuckuck, kann das sein? Die Dümont geben eine Million Mitgift, das ist schön, aber das junge Mädchen ist nicht schön. — (Zieht sein Notizbuch aus der Tasche.) „Eine Flachsblonde, — ein nichtssagendes Blond — sie hat von ihrer klösterlichen Erziehung eine auffallende Steifheit beibehalten, — trägt bei Frau von Chavannes eine lachsfarbene Toilette." — Sapperlot! Selbst wenn man über alle Vortheile erhaben ist, ist es hart, eine Frau zu heirathen, von der eine Agentur solche Details giebt. Also suchen wir! (Sieht sich um.) — Eine verläßige Person — man hat aber vergessen mir zu sagen, von welchem Geschlecht. — Einstweilen will ich die Bekanntschaft der kleinen Millionenschwester erneuern und mich Fräulein von Brizieux vorstellen lassen. — Man muß nichts vernachläßigen. — Und die Herzogin? — Da komme ich garnicht vorwärts. — Sollte sie wirklich tugendhaft sein? Ah, bah, das würde mich sehr wundern. (Dreht sich um und sieht die Wittwe von Laubardemont, welche immer noch links sitzt.) O weh, die Chaville und die Wittwe! — Unmöglich ihnen zu entschlüpfen, denn sie haben mich gesehen. (Geht hin und grüßt.)

Die Wittwe (sehr liebenswürdig). Der liebe kleine Vicomte ist immer nett und artig gegen alte Damen. Das lasse ich mir gefallen. — (Ihre Nachbarin, welche 40 Jahre alt ist, macht eine Grimasse.)

Xaintrailles (sich tief verneigend.) Gnädige Frau!

Die Wittwe (aufstehend). Da Sie gerade hier sind, könnten Sie mich zum Büffet führen. — Ah, jetzt sind Sie gefangen, um so schlimmer für Sie.

Xaintrailles (für sich sehr gelangweilt). Oh je! — (Seinen Arm anbietend.) Ich stehe zu Diensten, gnädige Frau!

Die Wittwe (mütterlich). Das Büffet war nur ein Vorwand, mein liebes Kind, ich muß sie sprechen.

Xaintrailles (erstaunt). Mich sprechen?

Die Wittwe. Sie wissen, welche Freundschaftsbande mich an Ihre Familie fesseln, und ich will davon Gebrauch machen — —

Xaintrailles (beunruhigt für sich). Oh weh, sie wird mir sagen, daß sie ihr Geld zum Whist vergessen hat — ach nein! —

Die Wittwe. Ich wünsche sehr Sie aus der etwas schwierigen Lage, in welche Sie Ihre Jugendthorheiten gebracht haben, zu befreien und ich habe mich deshalb entschlossen — ich — habe eingewilligt, mich einer Sache anzunehmen — —

Xaintrailles (erleuchtet, für sich). Das ist sie! — Wie dumm von mir, das nicht gleich zu errathen. Nun, wenn die Agentur die eine verlässige Person nennt, ist sie nicht wählerisch.

Die Wittwe. Indem ich Ihnen eine gute Heirath ermögliche, hoffe ich Ihnen mein Interesse zu zeigen.

Xaintrailles (für sich). Das heißt für so und so viel Prozente! (Laut.) Sie sind wirklich zu gütig, gnädige Frau.

Die Wittwe (führt ihn vor den Spiegel). Da, sehen Sie das junge Mädchen in Rosa? —

Xaintrailles (sieht nach der bezeichneten Richtung). Gewiß! In Lachsfarbe?

Die Wittwe. In Lachsfarbe wenn Sie wollen.

Xaintrailles (aufmerksam betrachtend). Na, — so, so!

Die Wittwe. Sie ist nicht gerade hübsch.

Xaintrailles. Oh nein, gewiß nicht!

Die Wittwe. Aber sie hat Anmuth. —

Xaintrailles. Das ist Geschmackssache. (Entschlossen.) Sie haben also die Güte mich vorzustellen?

Die Wittwe. Nein. Man hat beschlossen, die Vorstellung zu umgehen. — Man will sehen, ob Sie dem jungen Mädchen und den Eltern gefallen und umgekehrt, das ist Alles. — Sie werden jetzt die kleine Dümont zum Tanzen auffordern.

Xaintrailles. Wie? — So, ohne vorgestellt zu sein? Das kleine Fräulein wird mich weiter schicken.

Die Wittwe. Wenn ich Ihnen doch sage, daß es so ausgemacht ist.

Xaintrailles. Ich danke Ihnen für Ihre Güte.

Die Wittwe. Danken Sie mir nicht; ich bin so zufrieden, wenn ich Gelegenheit habe Jemanden glücklich zu machen.

Xaintrailles (für sich). Und ein kleines Benefiz zu erhalten! (Sieht Eva mit Robert hereintanzen.) Ja, wenn mein Fräulein dem Fräulein von Griges ähnlich sähe!

Die Wittwe. Ich gehe heim, ich bin sehr müde, mein liebes Kind.

Xaintrailles. Erlauben Sie, daß ich Sie zu Ihrem Wagen begleite. (Rechts ab.)

Vierte Scene.

(Eva, Robert, später die Marquise von Griges.)

Robert (aufhörend zu tanzen). Wenn ich nicht aufhörte, Sie würden den ganzen Walzer durchtanzen, ohne auszuruhen.

Eva (lachend). Freilich. — Erstens tanzen Sie sehr gut, zweitens, wenn Sie tanzen — —

Robert (unterbrechend). Spreche ich nicht. — Ist es nicht wahr. — Ich wiederhole Ihnen dann nicht — was Sie nur zu gut wissen.

Eva. O nein! Nicht „zu gut." Ich bin von Ihrer Liebe sehr gerührt, und sehr dankbar für dieselbe, mein lieber Robert.

Robert. Warum weisen Sie denn diese Liebe von sich? Ich liebe Sie schon so lange und so zärtlich. — Warum wollen Sie mich nicht auch ein Bischen lieben?

Eva (lächelnd). Ich liebe Sie nicht nur ein wenig, ich liebe Sie sehr. — Ich habe Ihnen dies schon oft und aufrichtig wiederholt, nur —

Robert. Nur?

Eva. Ich habe es Ihnen auch schon gesagt, ich glaube, daß ich durchaus nicht die Frau bin, welche Sie brauchen. (Bewegung Roberts.) Nein! — Großmama sagt: ich sei sehr selbstständig, ungesellig. —

Robert. Aber — —

Eva. Und Großmama hat Recht. — Sie sind ein sehr correkter, ernster Herr. —

Robert. Ich versichere Sie, Sie kennen mich schlecht.

Eva. O, nein, ich kenne Sie im Gegentheil sehr gut! — Ich bin vertrauend, Sie sind mißtrauisch.

Robert. Gewiß nicht.

Eva (lächelnd). O ja. Ich erinnere mich genau, welche Scenen Sie Susanne von Trènes machten — — schon lange — vor deren Verheirathung — als Sie sie heirathen wollten. Denn damals liebten Sie Frau von Jurieu.

Robert (verlegen). Wie? — Sie wußten das? — Sie waren noch so klein. —

Eva. Gerade deßhalb! — Sie genirten sich nicht vor mir. — Aber ich sah sehr gut was vorging. Ihren Zorn, Ihre Thränen der Wuth, Ihre beständigen Vorwürfe, wenn Susanne mit Moray, Xaintrailles oder mit Jemand anders als mit Ihnen sprach oder tanzte.

Robert. Ich war fast noch ein Kind, erst zwanzig Jahre alt. — Ich glaubte dummerweise Fräulein von Trènes liebe mich.

Eva. Warum quälten Sie dieselbe mit kränkenden Fragen und mit beleidigenden Vorwürfen? Ich würde nie einen Argwohn verzeihen, nie!

Robert. Aber Sie, Eva, kann nie ein Verdacht treffen. — Das was ich so sehr an Ihnen liebe, ist diese reizende Einfachheit, diese Coquettelosigkeit und besonders diesen Stolz, den Sie Ungeselligkeit nennen und der aus Ihnen das geachteste und anbetungswürdigste aller jungen Mädchen macht.

Eva (lächelnd). Ihre Liebe macht Sie blind.

Robert. Sie wissen sehr gut, daß dies nicht der Fall ist.

Eva. Ich bin heftig, voll Wiederspruch und mißfalle oft ohne zu wollen den Personen, die sich für mich interessiren.

Robert (bittend). Bereiten Sie diesen Personen einmal eine große Freude. Sie wissen, wie man diese Heirath wünscht. — Haben Sie Vertrauen zu mir, Eva, legen Sie ihre Hand ohne Furcht in die Meinige, ich liebe Sie so sehr, wenn Sie wüßten! —

Eva (gerührt). Warten Sie — verlangen Sie noch keine Antwort. — Ich bin unschlüssig — beunruhigt — —

Robert. Und ich bin so unglücklich über Ihr Zögern.

Eva (lächelnd). Würden Sie vorziehen, daß ich gleich nein sage.

Robert (vorwurfsvoll). Eva!!!

Eva. Gut, dann quälen Sie mich nicht (lustig) sondern tanzen wir! (Die Marquise tritt durch die Mittelthüre, geht nach vorn.)

Robert. Also tanzen wir! (Sie tanzen ein paar Mal herum, die Musik hört auf, Robert bietet Eva seinen Arm.) Wohin darf ich Sie führen?

Marquise. Hierher, ich suchte Eva.

Eva. Ah, Großmama! (Halblaut zu Robert.) Schauen Sie ihre Miene an, sie wird auch wieder davon anfangen. — Sagen Sie einmal — glauben Sie, daß das ein angenehmes Dasein ist, Robert? —

Robert (bittend). So geben Sie nach. (Ab.)

Eva (für sich, ihm nachsehend). Ich kann mich nicht entschließen — und doch liebe ich ihn. — (Geht zu ihrer Großmama.)

Fünfte Scene.

(Eva, die Marquise, später Colette.)

Eva (lächelnd). Großmama, ich sehe, daß Du die schlechtesten Absichten hegst.

Marquise. Was sagst Du?

Eva (stellt sich hinter das Kanapee). Böse Großmama, die um jeden Preis Ihre arme Enkelin los haben will.

Marquise. Tatata! — Ich will, daß meine arme Enkelin einen braven Mann heirathet, welcher sie anbetet und zu der Glücklichsten aller Frauen machen wird.

Eva (lächelnd). Ich bleibe aber lieber das Glücklichste aller jungen Mädchen! —

Marquise. Das heißt eine alte Jungfer! —

Eva. Oh, ich bin zwanzig Jahre alt.

Marquise. Die Cousine Eleonore war auch zwanzig Jahre alt, als sie so wählerisch war und jetzt ist sie vierzig und Stiftsdame.

Eva (lustig). Oh, es ist gar nicht so übel Stiftsdame zu sein.

Marquise (mürrisch). Das ist was Gescheides! — (Pause.) Mein liebes Kind, Du mußt Dich endlich entschließen und diesem armen Robert ja oder nein sagen. — Seit zwei Jahren wartet er mit einer Engelsgeduld auf Deine Entscheidung.

Eva (erstaunt). Mich entschließen und das so — jetzt — gleich?

Marquise. Wenn ich so darauf bestehe, Eva, wenn ich gerade jetzt von so wichtigen Dingen spreche, ist es deßwegen, weil ich eben heute Abend zur Ueberzeugung gekommen bin, daß die Situation eine falsche ist und

nicht so bleiben darf, ohne für Robert lächerlich und für Dich gefährlich zu werden.

Eva. Aber wieso gefährlich — und lächerlich?

Marquise. Robert liebt Dich und verbirgt es nicht. Dadurch daß Ihr miteinander aufgewachsen seid, lebt er auf sehr intimen Fuß mit Dir; er ist immer um Dich. Kurz die Welt betrachtet ihn als Deinen Bräutigam und er ist es nicht.

Colette (eintretend). Großmama, er ist gekommen, er ist da! —

Marquise. Ich wußte ja, daß er kommt!

Eva. Wer denn? (Vergnügt, läuft Moray, welcher eintritt, entgegen.) Sie; wie glücklich bin ich Sie zu sehen! — (Moray geht an ihr vorbei, ohne sie zu sehen, Eva hält erstaunt inne.)

Sechste Scene.

(Dieselben. Moray, Jacques, Loulou, Xaintrailles, die Herzogin, der Herzog.)

Marquise (zu Moray). Da bist Du ja, Vagabund!

Moray (läuft zur Marquise und küßt ihr die Hand). Da Sie mich gerufen haben.

Marquise. Es scheint nur, Du warst etwas weit, um zu hören?

Moray. Nie zu weit, wenn Sie mich rufen, Pathin!

Marquise. Ich bin sehr, sehr glücklich Dich zu sehen, mein Sohn. — Wenn wir nicht auf einem Ball wären, würde ich Dich von ganzem Herzen umarmen.

Moray. Und warum nicht auf einem Ball?

Jacques (lachend). Das Dekorum! — Du vergißt, daß Großmama immer für das Dekorum ist.

Marquise. Spottet nur, — spottet nur. Das Dekorum ist vielleicht Rococco, aber es hat sein Gutes.

Moray. Es ersetzt das Taktgefühl bei Leuten, die keins haben.

Marquise (zu Eva, welche lacht). Lache nur Eva, es ist doch so! —

Moray (sieht erstaunt auf Eva). Wie, das ist Eva? (sich rasch verbessernd) Fräulein Eva?

Eva (ihm die Hand reichend). Ich glaubte, Sie wollten mich nicht mehr erkennen?

Moray. Ich habe Sie wirklich nicht mehr erkannt! Ich verließ ein Kind und finde ein erwachsenes Mädchen wieder.

Eva. Sie haben mich aber auch seit fünf Jahren nicht gesehen.

Jacques. Wie, fünf Jahre? — Trotz seinen Reisen hat Peter jedes Jahr die Jagdsaison bei uns mitgemacht.

Eva. Ja, aber ich war nie da. — Während Loulou's Ferien war ich immer mit ihr bei Onkel und Tante von Griges.

Moray. Ich habe wirklich Fräulein Eva während der Zeit nie gesehen. —

Marquise. Fräulein Eva! — Du nennst Eva Fräulein? Habt Ihr Euch gezankt, ohne Euch gesehen zu haben.

Eva (lachend). Meine Größe imponirt Herrn v. Moray.

Marquise (sehr erstaunt). Wie — Du auch Eva? — Du nennst Peter, Herr — Du, die doch nicht für das Dekorum ist, wie ich.

Eva (etwas verlegen). Aber — —

Moray. Loulou ist auch sehr groß geworden, ich sah sie mit Xaintrailles tanzen.

Colette. Heute Abend ist er wirklich sehr nett, der gute Xaintrailles. — Er läßt die kleinen Mädchen tanzen — für einen Herrn der so gesucht ist — —.

Marquise. Ich bin ganz verblüfft darüber. — Eben schleift er eine Biertonne herum! — (Zu Colette). Du weißt eine von Loulou's Institutsfreundinnen — und spielt den Liebenswürdigen — den Zuvorkommenden. — Es ist unglaublich!

Jacques (lachend). Was nicht gar! (Für sich.) Eine der Erbinnen, — er verliert keine Zeit.

Marquise (zu Jacques). Das macht Dich lachen. Früher hat ein wohlerzogener, junger Mann nie ein Mädchen, Mauerblümchen spielen lassen, — aber heut' zu Tag, da wählt Ihr — —

Jacques. Mein Gott, Großmama! —

Marquise. Und wenn Ihr nichts Passendes findet, stellt Ihr euch an den Thüren zusammen und seht zu wie die armen Mädchen, welche so gern tanzen würden, vergeblich warten.

Jacques (lachend). Xaintrailles ist ein Engel an Aufopferung, Großmama! — (Der Herzog und die Herzogin treten von rechts ein. Bewegung Moray's.)

Der Herzog (zu seiner Frau). Du siehst, daß ich Dich nicht getäuscht habe! (Vortretend.) Meine Frau wollte durchaus nicht glauben, daß Moray hier ist. (Drückt Moray die Hand.)

Die Herzogin. Ich glaubte Herrn von Moray in Florenz, wie alle Jahre um diese Zeit.

Moray (sich kalt verneigend.) Ich hatte dieses Jahr gar keinen Grund hinzugehen, gnädige Frau.

Colette (für sich). Was haben die denn?

(Loulou kommt mit Xaintrailles von links, sie spricht mit Juvisy welcher folgt.)

Juvisy. Ich bin in Verzweiflung, gnädiges Fräulein!

Loulou. Es macht nichts! — Man kann nicht immer für seine Füße verantwortlich sein! — (Betrachtet die riesigen Füße von Juvisy.) Besonders Sie!

Juvisy. Aber gnädiges Fräulein.

Loulou. Nur sollten Sie sich keine Nägel an Ihre Schuhe machen lassen. Um auf einen Ball zu gehen, hat man gewöhnlich — —

Juvisy (kläglich). Ich habe keine Nägel, gnädiges Fräulein!

Loulou (lachend). Sind Sie dessen gewiß. — Dann sind es natürliche.

(Juvisy entfernt sich sehr niedergeschlagen.)

Xaintrailles. Was hat Ihnen denn der arme Juvisy gethan?

Loulou. Er ist mir auf den Fuß getreten. — Oh! — nicht blos ein wenig! (Zeigt ihren Fuß.) Da! — Sehen Sie, er hat ein Loch in meinen Strumpf gerissen! — Sehen Sie das Loch? (Sie hebt ihren Fuß unglaublich hoch, um es ihm besser zeigen zu können.)

Xaintrailles. Ja, — ja — gnädiges Fräulein, ich sehe das Loch. —

Colette (sieht die Bewegung Loulous und macht ihr ein Zeichen den Fuß herunter zu setzen.)

Marquise (ebenso, hustet um Loulou aufmerksam zu machen). Hm, hm.

Loulou (thut rasch ihren Fuß herunter). Oh! mein Gott! — meine Schwester und Großmama haben gesehen wie ich meinen Fuß in die Höhe gehoben habe. — Sie werden wieder sagen: ich habe schlechte Manieren! Großmama wirft mir Blicke zu — Gott! — welche Blicke! — (sieht ihren Fuß an). Das Loch wird immer größer, — die Masche zieht sich auf! — Sehen Sie nur wie sie sich aufzieht — mein ganzes Bein entlang. — Sagen Sie, wie wäre es, wenn ich meinen Strumpf auszöge?

Xaintrailles (lebhaft). Nein! — nein! Thun Sie das nicht! — Das schickt sich nicht. —

Loulou. Sie haben vielleicht recht! — Sie sind sehr vernünftig. (Ihn ansehend.) Wie alt sie denn, mein Herr?

Xaintrailles (verdutzt). Ich bin vierundreißig Jahre alt, gnädiges Fräulein.

Loulou. Hm, ein Ball ist doch amüsant! — Verzeihen Sie, ich habe schon wieder hm gesagt, das fährt mir alle Moment heraus und Mama sagt, es sei unartig.

Xaintrailles (lachend). Beunruhigen Sie sich meinetwegen nicht, gnädiges Fräulein! — —

Loulou. Das ist wahr, Sie sehen aus wie ein guter Bursche, das bin ich auch — -- (fahren fort mit einander zu reden).

Jacques (zur Herzogin). Warum wollen Sie nicht den Cotillon mit mir tanzen. (Leise.) Ich bitte Sie! Quälen Sie mich nicht zum Vergnügen! — es thut mir weh, wenn Sie mit einem Andern tanzen. —

Die Herzogin. Nein! — ich bin schon engagirt — ich weiß es gewiß! (Zu Moray.) Herr von Moray habe ich nicht Ihnen den Cotillon versprochen?

Moray (sich verneigend). Nein, gnädige Frau. (Die Herzogin macht eine ärgerliche Bewegung.)

Jacques (vergnügt). Ah! — sehen Sie! — nun haben Sie keine Ausrede mehr! — (Die Herzogin geht nach rückwärts ohne zu antworten; Jacques bleibt mit bestürzter Miene stehen.)

Colette (halblaut zu Jacques). Du, mein Lieber, nimm Dich in Acht und laß Dich nicht hinreißen. — Du bist ungeschickt — sie macht sich über Dich lustig! —

Jacques (ärgerlich). Aber — —

Colette. Oder sie wird es thun! —

Jacques. Ach! Sie beachtet mich gar nicht. — Sie ist erhaben. —

Colette (achselzuckend). Ah, laß mich in Ruh! (schaut Jacques an, welcher fast Thränen in den Augen hat) oh, oh, ist es so ernst?

Loulou (zu Xaintrailles). Sie finden mich ungezogen?

Xaintrailles (lachend). Nein, gnädiges Fräulein, Sie sind originell. —

Loulou. Doch, doch, ich bin unartig! aber was wollen Sie — wenn ich mir auch Mühe gebe, so ändere ich mich doch nicht.

Xaintrailles. Um so besser, es wäre schade.

Loulou. Wissen Sie, wie mich Papa's Offiziere nennen? „Spatz". — Sie behaupten ich sei so keck und naseweiß wie dieser Vogel.

Xaintrailles (artig). Oh! gnädiges Fräulein.

Loulou. Nun, es ist ja möglich, daß ich so bin! — Ich sage nicht nein! — Aber ich bin gewiß nicht falsch und lügnerisch, wie sie. — Das ist sicher wahr! — Wenn Sie dieselben mit Papa sehen würden. — „Zu Befehl, Herr General!" — „Mit dem größten Ver-

gnügen, Herr General!" — und Grüße und Grimassen! — Wie die Wanzen. — Kaum hat Ihnen Papa den Rücken gekehrt, machen sie Luftsprünge und nennen ihn „altes Waffengestell." — Freilich ist Papa nicht immer unterhaltend mit seinen Offizieren, aber das ist doch kein Grund, — —

Marquise (zu Colette). Sieh nur Loulou, — sie schwätzt und schwätzt, — was kann sie nur Xaintrailles alles erzählen, — sie hört gar nicht mehr auf. —

Colette (beunruhigt). Ja, ich sehe — er lacht. —

Marquise. Die Kleine ist gut und nett, aber sie hat ein unglaubliches Benehmen. — Und ich träumte davon schüchterne und correkte Enkelinnen zu haben. —

Colette (spöttisch). Wie Susanne?

Marquise. Ja, wie Susanne! — ich könnte kein besseres Vorbild wählen, denn sie ist als Frau das geworden, was sie als Mädchen zu werden versprach.

Colette (schaut die Herzogin an, welche leise mit Moray spricht). Ja, ja, so gar noch besser.

Eva (nachdenklich). Großmama hat Recht! Ich muß mich entschließen.

Marquise (zu Eva). Du bist ganz in Gedanken vertieft, mein Töchterchen? — Was hast Du denn!

Eva. Eine große Ueberraschung für Dich! —

Colette (lebhaft). Sie willigt ein — —

Eva. Oh — noch nicht! — Aber Großmama will, daß ich endlich einen festen Entschluß fasse, —

Marquise. Und?

Eva. Gut! — Ich werde noch vor dem Schlusse des Balles ja oder nein sagen.

Marquise (bittend). Es wird ja sein, nicht wahr?

Eva (lächelnd). Das weiß ich noch nicht! — (Mit komischen Ernst). Großmama, Colette und Jacques, ich verpflichte mich Euch sofort meinen Entschluß bekannt zu geben.

Jacques. Endlich! — es ist nicht mehr zu früh.

Eva. Ich werde nicht jeden von Euch in's Ohr sagen „ich heirathe Robert, oder ich heirathe ihn nicht". — Wenn ich den Cotillon mit ihm tanze, ist es ja, wenn ich mit einem Anderen tanze, ist es nein. Seid Ihr mit einverstanden?

Marquise. Das ist eine Art ernste Sachen zu verhandeln.

Eva (zeigt Robert, welcher eintritt). Robert sucht mich, — ich habe ihm diesen Walzer versprochen. (Legt den Finger auf den Mund). Laßt ihn nichts merken. (Entfernt sich am Arme Robert's; das Orchester spielt einen Walzer.)

Xaintrailles (zu Loulou). Pardon, gnädiges Fräulein, ich muß meine Tänzerin holen.

Loulou. Ich gehe mit. — Wer ist Ihre Tänzerin?

Xaintrailles (zeigt in den Nebensalon). Hier, das junge Mädchen in Lachsfarben.

Loulou (erstaunt). Schon wieder? Sie haben schon zweimal mit ihr getanzt! —

Xaintrailles (verlegen). Glauben Sie, gnädiges Fräulein, ich habe es nicht gezählt. —

Loulou. Sie wird froh darüber sein, (für sich) und erstaunt. — Das ist sehr sonderbar. (Ab mit Xaintrailles.)

(Jaques und die Herzogin tanzend ab.)

Colette (zur Marquise). Willst Du ein wenig herumgehen Großmama?

Marquise. Nein, ich bleibe hier — ich habe mit Peter zu sprechen!

Colette. Nun dann verlasse ich Dich. (Ab.)

Siebente Scene.

(Die Marquise, Moray.)

Die Marquise. Komm, setze Dich zu mir mein Pathenkind, wir wollen ernsthaft mit einander reden, — wenn dies überhaupt möglich ist?

Moray (setzt sich neben die Marquise und macht eine komische Grimasse). Oh! ernsthaft? — Schon!

Marquise. Ja, wenn es Dir recht ist! Du närischer Junge!

Moray. Mir! — mir ist alles recht, was Sie wollen! — Sie wissen wohl, daß ich Ihnen immer gehorche! (Ernst) Sie waren so gut zu mir, meine liebe Pathin, Ihnen verdanke ich die Lustigkeit, die Sie mir vorwerfen, und das wenig Gute, was in mir ist — darum habe ich Sie auch so lieb, so lieb!

Marquise. Ich liebe Dich auch, trotz Deiner Fehler. — Also hörst Du mich jetzt an?

Moray. Ich höre.

Marquise. Du wirst begreifen, daß ich Dich nicht einzig deswegen habe kommen lassen, um Dich zu sehen! — ich will Dich verheirathen!

Moray. Schon wieder? — Was habe ich Ihnen denn gethan? Warum wollen Sie mein Unglück?

Marquise (mit den Achseln zuckend). Dein Unglück? Mein Kind, Du bist wirklich unvernünftig!

Moray. Ich will mich jetzt nicht verheirathen, vielleicht später, wenn ich meine Ansichten ändere, bis dahin werden wir schon sehen!

Marquise (mürrisch). Vielleicht später? — Aber schau Dich doch in den Spiegel, meine Junge!

Moray (lachend). Mein Gott, meine liebe Pathin, ich weiß recht gut, daß ich keine Rosenknospe mehr bin — aber ich begegne glücklicherweise Leuten die nicht so scharfblickend sind, wie Sie! Ich führe eine Existenz, welche mir sehr behagt, ich gehe, komme, reise viel, spiele ein wenig, und gefalle sogar noch hie und da, vielleicht bloß kurzsichtigen Leuten, aber der Vortheil ist derselbe. Ich habe für den Augenblick gar keine Lust, diesem angenehmen Leben zu entsagen und mir eine Frau aufzuladen, die mich zwingt meine ganze Lebensweise zu ändern.

Marquise. Aber sie würde gar nichts ändern!

Moray. Wie, gar nichts? Dann glauben Sie also, daß meine Frau mich in das Innere von Afrika begleiten wird, oder hinter die Coulissen der Oper, oder — daß ich fortfahre allein diese beiden Orte zu besuchen. In diesem Falle finde ich, haben Sie ein etwas weites Gewissen, Pathin.

Marquise. Es ist unmöglich ernsthaft mit Dir zu reden! — Ich wollte sagen, daß die Kleine fern von der Welt erzogen ist, sie geht nicht in's Theater, zum Rennen, — — —

Moray (lachend). Dann könnte ich sie also einsperren, denn das wollen Sie doch damit sagen, nicht wahr?

Marquise. Du bist unverbesserlich!

Moray. Und, sagen Sie mir, sie ist natürlich sehr geistreich? — unterrichtet, weise, bescheiden und künstlerisch angelegt? — sie kann modelliren wie Phidias, malen wie Raphael — ihre Kleider selbst machen, und damit das Maß voll ist, schriftstellern, wie Frau von Sevigné? Irre ich mich?

Marquise (unwillkürlich lachend). Du bist ein Kind!

Moray. Sehen Sie, ich bin fürchterlich mißtrauisch gegen vollkommene Frauen — —

Marquise. Du bist mißtrauisch — gegen alle Frauen!

Moray. Mein Gott, so ziemlich, man wird immer getäuscht, ist es nicht wahr?

Marquise. Oh, nicht immer!

Moray (bestimmt). Immer, außer man erwischt eine recht Einfältige, ein Monstrum oder eine Heilige wie Sie! Ohne davon zu reden, daß man mit einer Einfältigen und einem Monstrum noch Gefahr läuft — —

Marquise. Du sprichst von Sachen, die Du nicht verstehst, denn Du kannst nicht wissen — —

Moray (unterbrechend). Wie, ich kann nicht wissen? — Oh! Pathin, es werden nicht nur die Ehemänner betrogen! — man kann, ohne sich zu verheirathen diese Frage studiren; und ich studire sie seit lange, nach dem Leben, ich prüfe gewisse Zeichen, woran man die Sache erkennt — —

Marquise. Du weißt nicht, was Du sagst! —

Moray. Ob man von einer Cocotte, einer Dame der Welt, einer Tänzerin, einer Negerin oder seiner eigenen Frau betrogen wird, die Erkennungszeichen sind immer dieselben, mit leichten Variationen je nach der Gesellschaft, der Farbe, der Erziehung oder der Stellung der Person —

Marquise. Ich sage Dir, daß Du mit Deinen Symptomen, Deinen sicheren Zeichen und Deinen Kenntnissen, welche Du überall anwendest, eine Hölle aus Deiner Ehe machen wirst.

Moray. Darum wird meine Heirath überhaupt nicht stattfinden, das ist vortheilhafter.

Marquise. Aber Du Eigensinn, diese Perle von einer kleinen Frau wird Dir entgehen! — Glaubst Du vielleicht, daß man sie Dir aufhebt?

Moray. Da thäte man Unrecht!

Marquise. Höre, — tanze wenigstens einmal mit ihr!

Moray. Gewiß nicht!

Marquise. So lasse Dich ihr vorstellen?

Moray. Nein, Pathin, nein!

Marquise. Aber warum willst Du sie nicht sehen?

Moray. Warum? (Er denkt nach.) Weil es mich beeinflussen könnte. — Sind Sie mir böse? (Küßt ihr die Hand.)

Marquise (ihn zurückstoßend). Ja, laß mich! Die Kinder von heutzutage sind alle gleich — unschlüssig, unausstehlich und gegen die Ehe eingenommen. — —

Moray. Alle gleich! (Lachend.) Wer ist denn das andere widerspenstige Kind, welches Sie verheirathen wollen?

Marquise. Eva!

Moray (lachend). Sie will nicht, das lasse ich mir gefallen, — die hat recht.

Marquise. Thue mir wenigstens den Gefallen und sage ihr das nicht!

Moray. Bewahre!

Marquise. Sie ist im Stande Dich um Rath zu fragen. — Sie liebt Dich sehr. Rathe ihr ihn zu nehmen.

Moray (lachend). Ihn zu nehmen? — Wen? Ich muß doch wissen — —

Marquise. Robert von Gueldre!

Moray (ernst). Robert! — Dann wird mein Rath aufrichtig sein. (Seinen lustigen Ton wieder anschlagend.) Um

so mehr, da ich für die Andern keinen Widerwillen gegen die Ehe habe!

Marquise. Denke Dir, daß dieser arme Junge seit zwei Jahren auf die Entscheidung Eva's wartet. — Er betet sie an!

Moray. Das wundert mich nicht! — Wissen Sie, daß Ihre Enkelin eine blendende Schönheit geworden ist?

Marquise. Sie ist schön, nicht wahr? — Und sie hat ein goldenes Herz — aber einen Charakter — —

Moray. Wie ihr Vater?

Marquise. Ja, — eine außerordentliche Geradheit und Ehrlichkeit, dabei aber eine Heftigkeit, eine Sorglosigkeit über das, was die Leute sagen — die mich zur Verzweiflung bringen! — Ich möchte sie weltlicher haben, im guten Sinn des Wortes — —

Moray. Und Sie möchten sie vor allem verheirathet sehen? (Lachend). Liebe Pathin! — Das Heirathenstiften ist Ihre kleine Manie!

Marquise. Du schmeichelst meiner Manie gewiß nicht! (Aufstehend.) Komm! (Nimmt seinen Arm.) Ich will sie Dir wenigstens zeigen, — die hübsche kleine Frau, welche ich Dir bestimmt habe. Oh, blos von Weitem, beruhige Dich. — Ich will, daß Du es bereust!

Moray. Ich habe schon bereut! — Budapest verlassen zu haben auf Ihre Depesche hin! Ich lief dort mit reizenden Ungarinnen Schlittschuh, denen ich gefallen habe und die nicht im Geringsten an's Heirathen dachten, ich versichere Sie! Wenn Sie mir wieder so eine pressante Depesche senden, so thuen Sie es nicht ohne Grund, — wollen Sie es? (Beide links ab.)

Achte Scene.

Xaintrailles. Dann Louville, Juvisy, Johann von Brizieux, Herr von Alvéol, Colette, die Stiftsdame.

Xaintrailles (durch die Mitte eintretend). Ich glaube, ich gefalle der Familie Dumont, — auf dieser Seite geht alles gut. — Aber mit der Herzogin, — — Ach, wenn sie mich lieben wollte, oder doch wenigstens so thun wollte — Am meisten genirt mich, daß ich wirklich in sie verliebt bin, — das lähmt meine Thatkraft. — Wenn ich sie sehe, kann ich zum Teufel gehn, denn ich weiß nicht mehr was ich sage. — Moray ist auch zurück, — das macht die Sache noch verwickelter. —

Herr von Alvéol (tritt ein, gefolgt von Johann v. Brizieux, Juvisy und Louville). Wo habe ich denn meinen Hut hingebracht? — Zum Kukuk, ich kann doch nicht ohne Hut fortgehen.

Brizieux (mit betrübter Miene). Ich habe den meinigen und kann doch nicht fort. — Gott allein weiß, wie ich mich langweile! —

Juvisy. Was zwingt Sie denn zu bleiben?

Brizieux. Mama und meine Schwester, ich muß da sein, wenn sie wegfahren. — O diese weißen Bälle!

Herr von Alvéol. Sagen Sie nichts über einen weißen Ball, da ist alles jung, frisch, naiv, das thut einem wohl und man ruht sich von all den anderen Bällen aus.

Brizieux (sieht Alvéol scharf an). Nicht Jedermann ist ruhebedürftig.

Juvisy. Moray kam zur rechten Zeit zurück, denn mir scheint, daß Griges die Herzogin hart bedrängt.

Xaintrailles (näher tretend). Jacques! (Für sich). Noch mehr Verwicklung.

Louville. Ich glaubte, die Herzogin und Moray ständen auf gespanntem Fuße miteinander.

Xaintrailles. Auf gespanntem Fuße? — Oh, nur zum Schein!

Brizieux. Wie? — Sollte die Herzogin — leichtfertig sein?

Herr von Alvéol (lachend). Nur ein Wenig.

Brizieux (erstaunt). Oh! — mit diesem ernsten Benehmen! — Aber wann kann sie — — —

Juvisy. In ihren Musestunden. —

Colette (tritt mit der Stiftsdame ein). Nur zu, geniren Sie sich nicht, meine Herren! — Da sagt man, Frauen seien boshaft. —

Louville. O, wir sprechen von — historischen — Thatsachen.

Colette. So, so! — Gehen Sie und sagen Sie das Großmama, die wird Sie nett empfangen.

Juvisy (schaut durch den Spiegel). Und unterdessen schläft Jurieux im Stehen, — der arme Mann!

Xaintrailles. Das ist sein Fehler, er hätte sich ja setzen können.

Colette. Machen Sie sich auch noch lustig über ihn, — das ist großmüthig!

Xaintrailles. Ich will nicht als Muster von Großmuth gelten.

Colette (lachend). Ich auch nicht! — Aber ich habe den guten Jurieux sehr gerne.

Xaintrailles. Mir ist seine Frau lieber.

Colette (lachend). Das begreife ich. — Ich liebe Sie nicht, sie ist hartherzig, egoistisch und oft schlecht.

Die Stiftsdame. Oh, für ihre Freunde ist sie sehr gut. — Als z. B. Frau von Breuil vor 2 Monaten die schwarzen Blattern hatte und im Sterben lag, da war die Herzogin in einer Aufregung — —

Colette. Das hat ihr nur Eindruck gemacht, weil es in ihrer Straße war, — denn wenn Frau von Breuil blatternarbig geblieben wäre, hätte niemand eine größere Freude darüber gehabt. — Glauben Sie mir! (geht nach rückwärts, gefolgt von Brizieux, Louville, Xaintrailles und Juvisy.)

Herr von Alvéol (für sich, die Stiftsdame betrachtend). Wenn die Stiftsdame mit mir den Cotillon tanzt, bleibe ich. (Zur Stiftsdame). Darf ich Sie unterthänigst bitten mit mir den Cotillon zu tanzen?

Stiftsdame. Ich habe ihn bereits versprochen.

Herr von Alvéol (halblaut). Dann werde ich nicht tanzen! — In meinem Alter weiß man zu wählen. Man will keinen großen Strauß mehr pflücken, sondern man sucht nur seltene Blumen! — Diese entdeckt man in ihrem Versteck und je frischer und reiner sie sind, je berauschender ist ihr feiner, durchdringender Duft. (Bietet der Stiftsdame seinen Arm, beide rechts ab; Loulou, Gilberte und Simone treten von links ein.)

Neunte Scene.

Loulou, Gilberte, Simone, dann Eva, Xaintrailles, Juvisy, Louville, der Herzog, Jacques, die Herzogin, Colette und die Stiftsdame.

Loulou (betrachtet lachend die Stiftsdame und Herrn v. Alvéol). Oh, die Cousine Eleonore und der alte Herr von Alvéol

sehen aus, wie wenn sie sich Zärtlichkeiten sagen wollten! — Das ist zu komisch! —

Gilberte (deklamirend). **„Und die zwei hohen Ruinen** tröfteten sich gegenseitig!" —

Loulou (hält sich die Ohren zu). Oh, kein Talent! — Gnade! —

Gilberte (lachend). Wie — kein Talent? — Aber das sind sehr bekannte Verse von — —

Loulou. Ach, wenn sie selbst von Victor Hugo wären, sind's immer nur Verse! — Diese arme Cousine Eleonore! Mit ihr ist's aus! — Niemand kümmert sich mehr um sie! —

Simone. So, und Herr von Alvéol und der kleine von Lasting, welcher nicht mehr von ihr weicht.

Loulou. Oh, — der ist Niemand, der! — (zu Simone) Sag', wie findest Du Herrn von Abälard?

Simone. Ich? Aber — ich finde nichts an ihm! — Warum?

Loulou. Weil neulich Colette und Deine Mutter miteinander sprachen. — Ich übte am Klavier im kleinen Salon, und sie beachteten mich nicht. — Colette sagte: „Ich versichere Sie, Herr von Abälard wäre eine sehr gute Parthie für Simone — er möchte so gerne erhört werden, Sie brauchten nur ein Wort zu sagen." —

Simone. Ah! — Und was hat Mama gesagt?

Loulou. — „Mein Mann will nichts davon hören, dieses unglücklichen Names wegen — — Sie verstehen? Wenn er ihn auch nicht verdient, so ist er doch lächerlich!" — Sag' doch, Gilberte, Du bist so gelehrt, wer ist denn der Abälard?

Gilberte. Abälard (Peter) Mönch, Theologe und Philosoph (1079—1142).

Loulou. Ja, — das schon! — Aber er hat gewiß noch eine andere Bedeutung — und die muß — Oh! —

Simone. Aber warum?

Loulou (vertraulich). — Das steht nicht einmal im Lexikon, also! — Ja! — Ich habe gesucht und nur den Mönch gefunden, den Gilberte kennt! (Gilberte lacht) ich werde Colette fragen! (Zu Simone.) Es ist einerlei! — Ich bin sehr froh, daß Dein Vater Herrn von Abälard seines Names wegen nicht will! — ich möchte ihn wegen seiner Beine nicht! — Er hat kleine, dünne, lächerliche Beine — —

Gilberte (lachend). Du richtest den Liebhaber von Simone nett her! — Es ist wahr, hübsch ist er nicht! —

Loulou. Nein! Aber er ist wenigstens jung! — Während der Deinige alt ist!

Gilberte (erstaunt). Der Meinige?

Loulou. Ja der Deinige! — Herr von Blinville ist in Dich verliebt, — so oft er in's Haus kommt, spricht er nur davon. Oh, er würde Dich gewiß heirathen!

Gilberte. Aber ich auch! — Ich würde ihn auch heirathen! —

Loulou (verblüfft). Oh! — Sag' nicht solche Sachen! Er sieht ja aus wie eine alte Gliederpuppe!

Gilberte. Er ist so reich!

Loulou. Und so dumm!

Gilberte. Dumm? — Er ist in der Akademie! —

Loulou. Was beweist das? —

Gilberte. Aber, es ist doch eine Auszeichnung, welche — —

Loulou. Weil es nur vierzig giebt, deshalb ist es eine Auszeichnung! — Sonst! — Oh, da hat Eva ein Durcheinander mit ihren Tänzern gemacht! (Zeigt Eva, welche von Xaintrailles, von Juvisy, von Louville und vom Herzog gefolgt, eintritt.)

Juvisy (zu Eva). Gnädiges Fräulein, ich versichere Sie, daß es mein Walzer ist!

Louville. Es ist der Meinige.

Xaintrailles. Warum nicht gar! — (Zu Louville.) Wenn Du glaubst, daß ich mir meinen Walzer stehlen lasse! —

Eva (lachend). Herr v. Xaintrailles, Sie haben eine Sicherheit!

Xaintrailles (naiv). Ich, gnädiges Fräulein?

Eva. Sie haben mich garnicht engagirt!

Xaintrailles. Oh, gnädiges Fräulein! — Sie haben es vergessen, das ist auch ganz natürlich! — Ich ziehe mich bescheiden zurück. — — (Beiseite.) Es ist wahr, ich habe sie nicht engagirt! — Ich bin nicht hier, um mich zu unterhalten! — Aber ich habe gesehen, daß es eine Verwirrung giebt und habe die Gelegenheit benutzt, um artig zu sein, das ist alles! —

Der Herzog (zu Eva). Gnädiges Fräulein, besinnen Sie sich — Sie haben mir den siebenten Walzer versprochen, und das ist der siebente Walzer — —

Eva. Ich bitte Sie alle drei um Verzeihung — —

Xaintrailles. Alle vier!

Eva (lachend). Nein! — Sie gehören nicht dazu! — Ich habe eine Verwirrung gemacht, ich bekenne es — —

Juvisy. Ziehen wir das Loos! —

Eva. Nein! — Ich werde diesen Walzer nicht tanzen! (Zum Herzog, indem sie die eintretende Stiftsdame bezeichnet.)

Gehen Sie, engagiren Sie die Cousine 'Eleonore, sie tanzt sehr gut! (Setzt sich auf den Divan.)

Der Herzog. Oh, nein! Das ist nicht dasselbe, Ihre Cousine Eleonore! — Abgesehen davon, daß ich schon vier Meilen mit ihr gefahren bin! — Wir haben einander nichts mehr zu sagen!

Eva (erstaunt). Wie! Ich glaubte Jacques wäre mit ihr gefahren?

Der Herzog. Man hat auf dem Wege gewechselt, meine Frau fürchtet sich vor den Grauschimmeln!

Eva. Furcht vor den Grauschimmeln? — Ihre Frau? — Aber gestern hat sie sie ja selbst kutschirt — mit mir! —

Der Herzog (erstaunt). Ich bin sehr erstaunt!

Eva (sieht, wie die Herzogin am Arm von Jacques über die Bühne geht und sucht sich zu fassen). Vielleicht habe ich mich auch getäuscht.

Der Herzog. Ja, Sie müssen sich getäuscht haben — denn Ihr Bruder hat mir schon gestern gesagt, daß sie sich fürchtet.

Eva (ernst). Ah! — Jaques hat — —

Die Stiftsdame (setzt sich zu Eva). Uff! — Ich habe soeben mit einem jungen Mann getanzt! Ah! Der hat mich geschüttelt wie einen Zwetschenbaum!

Eva (lachend). Aber Cousine, warum hast Du denn auch mit dem jungen Mann getanzt?

Die Stiftsdame. Weil er mich aufgefordert hat!

Loulou (zu Colette). Schwester! Sage mir, wer war Abälard?

Colette (erstaunt). Abälard? Laß mich in Ruh', Du langweilst mich!

(Das Orchester spielt einen Walzer.)

Louville (nähert sich Gilberte). Gnädiges Fräulein! —
(Tanzend ab.)

Xaintrailles (dieselbe Bewegung). Gnädiges Fräulein — (schaut ihnen nach). Gut! Gerade wollte ich Sie auffordern! Ich muß mich nun mit der kleinen Loulou begnügen (wendet sich zu Loulou).

Loulou (zur Stiftsdame). Cousine! — Wer ist Abälard?

Die Stiftsdame (erstaunt). Aber — — das ist — — das war — — ein Mann!

Loulou. Was für ein Mann?

Die Stiftsdame. Ein — unglücklicher Mann! — Warum?

Loulou. Nur so. (Beiseite.) Das ist vielleicht wieder ein anderer! (Laut.) War er Philosoph?

Die Stiftsdame. Ich hoffe es für ihn!

Juvisy (zu Simone). Darf ich um diesen Walzer bitten?

Simone. Ja, Herr v. Juvisy. — (Ab.)

Xaintrailles (zu Loulou, welche mit der Stiftsdame und dem Herzog spricht). Gnädiges Fräulein, darf ich um die Ehre bitten?

Loulou (in bedauerndem Ton). Ich habe ihn gerade Herrn von Jurieu versprochen! (Leise.) Ist das ärgerlich! (Laut.) Fordern Sie doch meine Cousine Eleonore auf? — Sie sagt, sie möchte so gerne mit einem guten Tänzer Walzer tanzen — und Sie tanzen — —
(Sie schnalzt mit der Zunge, küßt ihre Fingerspitzen, dann entfernt sie sich am Arm des Herzogs.)

Colette (verblüfft). Nun wirft gar Loulou, Xaintrailles einen Kuß zu! —

Xaintrailles (beiseite). Worüber sich dieser kleine Nase-

weis nicht alles kümmert? — Sie hätte mir wohl einfach danken können, ohne mir die Stiftsdame auf den Hals zu laden. (Laut zur Stiftsdame.) Werde ich so glücklich sein? —

Die Stiftsdame (sich etwas zierend). Ich bin so müde!

Xaintrailles (beiseite). Ah, sie läßt sich bitten! Das ist ausgezeichnet! — Ich werde sie auch laufen lassen! (Er macht einige Schritte.)

Die Stiftsdame (aufstehend). Also, da Sie es wollen?

Xaintrailles (beiseite, hebt die Augen zum Himmel). Ich will es? — (Schaut sie an.) Eigentlich ist sie noch reizend, — diese Stiftsdame! (Mit Bedauern.) Und wenn ich Zeit hätte — —

(Die Stfitsdame stützt sich auf seine Schulter und sie verlassen tanzend die Bühne.

Colette (zu Eva). Ich will sehen, ob nichts beim Cotillon fehlt — kommst Du mit? — Nein! Du hast schon wieder düstere Gedanken, wann werden sie verschwinden, um nie wieder zu kommen?

(Rechts ab.)

Zehnte Scene.

Eva, dann Moray.

Eva (setzt sich auf einen Divan). Habe ich traurige Gedanken? — Nein, ich weiß nicht was ich habe. —

Moray (tritt durch die Mitte ein). Wie! Sie sind da, so ganz allein?

Eva (lustig). Ja — ganz allein!

Moray (setzt sich). Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen Gesellschaft leiste?

Eva (lachend). Ich erlaube es Ihnen! — Wissen Sie, daß ich sehr froh bin, Sie wiederzusehen? —

Moray (betrachtet sie mit Bewunderung). Ich auch! — Aber Sie machen mich ganz schüchtern — Sie sind so schön, so imposant geworden!

Eva (ihn ansehend). Sie sind auch imposant geworden.

Moray. Das heißt, ich bin alt geworden? (Bewegung Eva's). Doch, doch, meine Haare sind ganz weiß.

Eva. Das steht Ihnen sehr gut! — Das gibt Ihnen einen ernsten Ausdruck, der mir neu ist — —

Moray. Einen ernsten Ausdruck, ich? — Und Sie — sind Sie immer noch — —

Eva (unterbrechend). Ungesellig? — Immer noch. Großmama sagt, wenn ich nicht 'mein ganzes Wesen ändere, werde ich nie Erfolg in der Gesellschaft haben. — Das ist ihr Spruch. —

Moray. Und was antworten Sie?

Eva. Ich antworte nichts und ändere nichts! Sehen Sie, ich bin nicht so erzogen wie andere junge Mädchen. — — Ich hatte keine Mutter. — Meine Kindheit habe ich bei meinem Vater und meinem Onkel verbracht, die mich Alles haben thun lassen, was ich gewollt, die mir aber auch gelehrt haben, mich so zu zeigen, wie ich bin. — —

Moray. Da haben sie Ihnen einen großen Dienst erwiesen. —

Eva (lächelnd). Ich weiß nicht —

Moray. Sind Sie immer noch so gern auf dem Lande?

Eva. O ja! Da liebe ich Alles! Die Sonne, die Felder, die Freiheit, das Vergnügen, das Leben! —

Ich bin ich, mit meinen Vorzügen und mit meinen Fehlern; — besonders mit meinen Fehlern. — Wenn ich einen einzigen davon unterdrücken würde, käm' es mir vor, wie wenn ich Gott bestähle, der sie mir gegeben hat, — Und Sie, erzählen Sie mir etwas von Ihrem Charakter, von Ihrem wahren —

Moray. Ich! — Ich bin unausstehlich — egoistisch — ich will nicht, daß man lacht, wenn ich schlechter Laune bin und nicht, daß man traurig ist, wenn ich lustig bin. — Ich bin eifersüchtig, wenn ich liebe, widerwärtig, wenn ich krank bin, und fürchterlich, wenn ich schlecht geschlafen habe. (Lachend.) Jetzt kennen Sie mich, sprechen wir daher lieber von Ihnen. — Lieben Sie die Geselligkeit?

Eva. Die Geselligkeit? Ich liebe sie sehr seit drei Monaten. Es ist wunderlich, aber die Leute scheinen mir immer angenehmer, wenn ich sie wiedersehe, als wenn ich sie verlasse. Das hat mich auf den Gedanken gebracht, daß, wenn ich dieselben nie verlassen würde, ich sie gar nicht mehr angenehm fände.

Moray (lachend). Das ist ja schrecklich! — Denn, wenn Sie sich verheirathen werden, was sehr wahrscheinlich ist, und Sie wenden diesen beunruhigenden Scharfsinn auch bei Ihrem Mann an, so — —

Eva. Meinen Mann! — Da haben wir's. Großmama hat Sie beauftragt, mir von meiner Heirath zu sprechen — nicht wahr?

Moray. Frau von Griges hat mich gebeten, Ihnen meine Ansicht zu sagen, wenn Sie fragen sollten.

Eva (ein wenig nervös). Gut, ich frage Sie!

Moray (sehr ernst). Robert ist ein guter, ehrlicher Bursche, der Sie anbetet und ich glaube, Sie können

keine glücklichere Wahl treffen. — Sie kennen Robert, seinen Werth, Sie wissen, wie er Sie liebt.

Eva. Also, wenn Sie es wären — —

Moray. Oh, sprechen Sie nicht von mir! —

Eva (erstaunt). Warum? — Würden Sie die Ehe nicht eingehen?

Moray. Weder die noch eine andere! Ich bin ein Gegner der Ehe. — Fragen Sie nur Ihre Großmama — sie hat mich heute her bestellt, um mich zu verheirathen.

Eva (erstaunt). Um Sie zu verheirathen? — Mit wem?

Moray. Mit einem reizenden jungen Mädchen, (Bewegung Eva's) Fräulein von Livry glaube ich. —

Eva. Simone! — Ah! — und Sie wollen nicht?

Moray. Und ich will nicht.

Eva. Sie werden sich also nie verheirathen?

Moray. Nie — (lachend) oder wenigstens noch lange nicht. (Für sich.) Wenn ich zu gar nichts anderem mehr tauge.

Eva (ihn aufmerksam betrachtend). Also, rathen Sie mir, Robert zu heirathen?

Moray. Ja. — Sie werden ein reizendes junges Ehepaar geben und wie im Märchen: lange leben und viele Kinder bekommen.

Eva. Ob ich lange lebe, ist mir einerlei, aber ich wünsche, viele Kinder zu bekommen.

Moray (erstaunt). Wirklich?

Eva. Sie finden das dumm?

Moray. Gewiß nicht, ich finde es — seltsam.

Eva. Ich weiß wohl, daß es nicht Mode ist zahlreiche Familie zu haben, aber ich möchte es. — Ich bin eben nicht wie andere Leute.

Moray. Nein, gewiß nicht! —

Eva. Sie sind über mich entsetzt. — Ein junges Mädchen sollte vielleicht nicht so offenherzig reden? — Aber ich bin aufrichtig, nur zu aufrichtig. — Ich spreche viel freier mit einem Herrn, den ich gern habe und schon lange kenne, als mit einer Dame, die ich erst kennen gelernt, und die ich nicht mag. Der Anstand jedoch erlaubt, letzterer alles zu sagen, was er mir bei ersterem verbietet. — Stellen Sie sich vor, daß ich außer Simone von Livry und Gilberte keine Freundin habe — die jungen Mädchen scheinen nicht gern mit mir zu sein, ich weiß nicht warum?

Moray (beiseite, Eva betrachtend). Ich weiß warum. — Sie fürchten den Vergleich.

Eva. Was sagen Sie!

Moray. Nichts. — Sagen Sie mir — ich glaubte Sie wären sehr intim mit Frau von Jurieu?

Eva (kalt). Nein — kennen Sie sie?

Moray. Gewiß. — Ich habe sie früher immer bei Ihren Großeltern getroffen.

Eva. Ah, ha! —

Moray. Und dann hatte ich das Glück, ihr in Italien zu begegnen. — Sie ist reizend!

Eva. Reizend! (Man hört die ersten Takte des Cotillons.) Ah, der Cotillon! (Für sich, etwas erregt.) Schon!

Moray (steht auf). Ich danke Ihnen, Fräulein Eva, daß Sie mir einige Augenblicke geschenkt haben. Sie

wissen, ich bin Ihr Freund — Ihr ergebener und treuer Freund! (Nimmt ihre Hände.)

Eva (nervös, ihre Hände zurückziehend). Ja, ja, ich weiß es. (Verläßt ihn rasch und läuft Robert entgegen, welcher eben eintritt.)

Elfte Scene.

Dieselben, Robert, die Marquise, Colette, Loulou, dann Alle.

Eva (zu Robert). Holen Sie mich zum Cotillon?

Robert (erstaunt). Aber — ich hoffte nicht — Sie haben mir gesagt. —

Eva (nimmt seinen Arm). Was habe ich Ihnen gesagt? (Sieht in den Saal, wo man sich zum Cotillon setzt). Wohin setzen wir uns? (Gehen nach hinten.)

Jacques (läuft herein, zu Moray). Haben Sie Xaintrailles nicht gesehen?

Moray. Soeben war er da. — Was willst Du denn von ihm?

Jacques. Nichts. — Man hat mir gesagt, daß er mich sucht — er scheint einen Streit mit Montreuil gehabt zu haben.

Colette (tritt von links ein, sehr erregt). Einen albernen Streit, wegen nichts!

Stiftsdame (jammernd und aufgeregt von rechts). Ein Duell, es ist schrecklich!

Loulou (folgt ihr). Schrecklich? — Ich finde das entzückend!

Jacques. Aber wie ist denn dieser Streit entstanden?

Colette. Wegen nichts, sag' ich Dir.

Stiftsdame (beiseite). Meinetwegen! — Ach!

Colette. Herr von Montreuil tanzt den Cotillon mit

Eleonore und hat seinen Platz belegt — die Tänzerin von Xaintrailles hat sich dort hingesetzt; Herr von Montreuil hat nun sehr ruhig und sehr artig seinen Stuhl verlangt, darauf hin ist Xaintrailles aufgebraust wie ein Milchtopf, das ist alles.

Moray. Aber das ist verrückt! — Dieser Streit kann keine Folgen haben!

Stiftsdame (schmerzlich). Keine Folgen! — Aber in diesem Moment schlagen sie sich vielleicht schon!

Loulou (lebhaft). Wo? — Im Hof? (Läuft zum Fenster). Ein Duell bei Fackelbeleuchtung! Das habe ich in den „Musketieren" gelesen.

Colette (zu Jacques). Ich rechne auf Dich um diese dumme Geschichte beizulegen. — —

Jacques (befangen). Ich weiß nicht, ob es geht — (betrachtet die Herzogin, welche gleichgültig mit der Marquise spricht) diese dumme Geschichte kann ein Vorwand sein....

Colette (folgt seinem Blick). Ah! die Herzogin, nicht wahr? — Xaintrailles beschäftigt sich mit ihr und Herr von Montreuil auch — aber in dem Fall müßten sich alle meine Gäste umbringen.

Jacques (vorwurfsvoll). Colette, die Herzogin ist — —

Colette (ärgerlich). Eine Heilige! Ja! Es ist ausgemacht! Geh nur und sage das Großmama, ihr werdet Euch sehr gut verstehen. (Wendet ihm den Rücken).

(Xaintrailles tritt mit dem Herzog ein, gefolgt von einem lächerlichen Herrn, der sich in Danksagungen erschöpft.)

Xaintrailles. Eine Dummheit, mein Herr, reden wir nicht mehr davon!

Der Herr. Sie schlagen sich für meine Tochter. Oh, Herr Vicomte, das ist groß, was Sie da thun!

Xaintrailles (beiseite, trachtet den Danksagungen zu entgehen). Nun! Ich hoffe die Sache ist gelungen! Der Vater verehrt mich und die Kleine heult im Voraus wie ein Schloßhund vor allen Leuten! — (Zu Jacques). Trachte doch den Papa Dümont fortzubringen, ich muß mit Dir sprechen — —

Jacques. Wo ist der Papa Dümont? (Xaintrailles bezeichnet den Herrn, welcher lebhaft mit Colette spricht.) Ah! — Gut — aber das ist nicht der Papa Dümont, ich will ihn aber doch weiter schicken — (wendet sich zu dem Herrn).

Xaintrailles (fährt zusammen und hält ihn bei seinen Frackschößen zurück). Wie! Das ist nicht der Papa Dümont? Das ist nicht Dümont, der Zuckerfabrikant?

Jacques. Nein, es ist Düval, sein Schwager — es ist fast dasselbe!

Xaintrailles (herausplatzend). Dasselbe! — (Beiseite.) Das ist sie nicht! (Laut.) Nun habe ich ein lächerliches Duell, eines kleinen Gänschens wegen das ich nie gesehen habe!

Jacques (mißtrauisch). Also ist dieser Streit kein Vorwand?

Xaintrailles (ärgerlich). Und was für einen Vorwand sollte er denn haben?

Jacques (zaghaft). Aber, man sagt, Sie sind in Jemand sehr verliebt, den auch Montreuil — —

Xaintrailles. Frau v. Jurieu? — Oh, nein, sie coquettirt mit mir ebenso wie mit den Anderen, aber ich habe keine Lust mich ihretwegen zu schlagen! (Beiseite). Ich könnte es sie aber glauben lassen, — das wäre eine Idee — und würde meine Angelegenheit vielleicht fördern. — —

Colette (tritt zu ihnen, wendet sich an Xaintrailles). Herr von Xaintrailles, diese Geschichte hat gar keinen Sinn!

Xaintrailles (mit Ueberzeugung). Ah, gnädige Frau, Wem sagen Sie das? — Es ist verrückt! — (Beiseite, geht nach rückwärts.) Also, sehen wir! — Griges hat mich für nächste Woche zu seiner Großmutter auf die Jagd eingeladen — ich werde annehmen — die Herzogin ist dort, — und Frau v. Chavannes wird auch dort sein! — Wunderbares Weib, — diese Frau v. Chavannes! Pikant, — reizend. — Für den Augenblick habe ich genug vom Heirathen!

Stiftsdame (zu Xaintrailles, mit fester Stimme). Meine Gebete werden im Moment der Gefahr bei Ihnen sein! — —

Xaintrailles (verblüfft, beiseite). Ihre Gebete? — Ah, so, mein Duell! — Gut, auch die Stiftsdame, scheint mich mit Wohlgefallen zu betrachten — — Ich gehe sicher nach Griges!

(Der Cotillon-Walzer beginnt.)

Die Marquise (zu Eva, welche am Arme Roberts vorbeikommt). Viel Vergnügen meine Kinder!

Eva. Das ist der Cotillon, Großmama!

Die Marquise (entzückt). Der Cotillon! Und Du tanzest ihn mit Robert?

Eva. Ja, Großmama.

Jacques. Bravo, Schwesterchen! (Verneigt sich tief.) Herr Robert, Fräulein Eva, empfangen Sie meine aufrichtigsten Glückwünsche. —

Robert (erstaunt zu Moray). Was ist denn los?

Moray. Ich weiß es nicht.

Eva. Kommen Sie, ich werde es Ihnen erklären.

(Tänzer laufen mit Stühlen über die Bühne, man setzt sich zum Cotillon.)

Zweiter Akt.

Im Schlosse zu Griges.

(Ein Vorplatz. — Die Bühne ist in zwei Theile getheilt; links das Zimmer Eva's; rechts der Aufgang einer Treppe, welcher in's Parterre führt und eine Art Vorzimmer, in welches verschiedene Thüren münden. — Drei Thüren gegenüber dem Zimmer Eva's und eiue auf derselben Seite, welche in ein zweites Zimmer führt. Im Vorzimmer ein rundes Kanapee aus Leder, in dessen Mitte eine große Blattpflanze. An den Wänden englische Kupferstiche, Renn- und Jagdbilder, Waffen, Peitschen, Hirschgeweihe ꝛc. Auf jeder Seite der Treppe, welche im Hintergrund ist, vier große Kübel von Fayence mit blühenden Neander. Jede Thüre ist durch eine Stoffportiere verdeckt. — Im Zimmer Eva's ist in der Mitte des Hintergrundes ein großes, sehr niederes und flaches Himmelbett; rechts vom Bett eine Thür, welche mit einer großen Commode Louis XVI. verstellt ist. Links an der ersten Coulisse ein Fenster, an der zweiten eine Thüre mit Portiere, durch welche man in ein Toilettenzimmer sieht. Rechts an der ersten Coulisse ein Kamin, vor demselben ein chaise longue, ein kleiner Tisch Louis XVI., auf demselben eine Lampe mit rosa Schirm, Bücher, ein Strauß von weißem Flieder. An der zweiten Coulisse die Thüre, welche in's Vorzimmer führt. Das Zimmer, sowie das Toilettencabinet sind mit altem Perse tapezirt. Das Bett, die Vorhänge, die Stühle sind ebenfalls aus Perse. An den Wänden, Pastelle in geschnitzten Rahmen, Frauen unter Louis XVI. und dem Direktorium vorstellend.)

Erste Scene.

(Eva, Loulou.)

Eva (sitzt an dem Kamin auf der chaise longue und liest).

Loulou (läuft die Treppe herauf, spricht mit Jemand, den man nicht sieht). Ja, suchen Sie ein Wort — aber nicht zu schwer! — Ich komme wieder! (Sie stürzt in Eva's Zimmer und hält erstaunt inne.) Wie, Du liest?

Eva. Ich lese.

Loulou. Nun das ist recht liebenswürdig für die da drüben. — Was soll ich sagen.

Eva. Wem?

Loulou. Allen! — Man fragt, was aus Dir geworden ist?

Eva. Du sagst eben, daß ich mich hingelegt habe — daß ich müde bin.

Loulou. Also soll ich lügen?

Eva (lachend). Sage, was Du willst, aber sage es artig.

Loulou. Der arme Robert wird ein Gesicht machen!

Eva. Nein! ich habe es ihm gesagt, — ich hatte wirklich genug an diesen Spielen.

Laulou. Die sind doch so amüsant! — Ich gehe gleich wieder hinunter. — Man wählt ein Wort, ich bin an der Reihe. — Vorhin hat man Pfänder vertheilt. Herr von Xaintrailles wollte durchaus die Herzogin oder Colette küssen, die haben es aber nicht gewollt.

Eva (lachend). Das glaube ich gern.

Loulou. Warum? — Ich an ihrer Stelle — —

Eva. Geh' doch spielen.

Loulou. Ich gehe. Gute Nacht! (Läuft davon.)

Zweite Scene.

Loulou, Xaintrailles (kommt die Treppe herauf).

Loulou. Hat man ein Wort für mich gewählt?

Xaintrailles. Nein, gnädiges Fräulein, man hat das Spiel gewechselt. — Man arrangirt eine sehr complicirte Charade, die ich rathen soll, und da man die Halle dazu braucht, hat man mich heraufgeschickt. — (Setzt sich.) Hier ist mir's eigentlich auch lieber, hier sitzt man besser. Nur sollte man so liebenswürdig sein und mir eine Dame zur Gesellschaft schicken. Wollen Sie es unten sagen, gnädiges Fräulein? — Wenn man mich hier allein läßt, schlafe ich sicher ein.

Loulou. Ich würde gerne da bleiben, aber ich fürchte, man schilt mich. — Ich will Ihnen Jemand schicken. (Für sich.) Die Cousine Eleonore! (Läuft hinunter.)

Xaintrailles. Es ist wahr, man arrangirt zu viel Spiele. — Ich würde etwas darum geben, wenn der Abend herum wäre. — Was die Herzogin für ein herrliches Weib ist! — Welche Augen, welcher Mund! — Und die Frau von Chavannes! Ja, aber bei der ist nicht daran zu denken, die würde mich nett abfahren lassen, das ist eine Wittwe mit soliden Grundsätzen. — Auf jeden Fall habe ich meine Zeit gut angewendet (lächelt) ohne von dieser ausgezeichneten Stiftsdame zu sprechen, die mich mit Blicken verfolgt, — daß es mich fast in Verlegenheit bringt. — Da kommt sie! —

Dritte Scene.

Xaintrailles, die Stiftsdame.

Die Stiftsdame. Loulou sagt, Sie wollten nicht allein sein, deßhalb schickt man mich, um Ihnen Gesellschaft zu leisten. (Setzt sich.)

Xaintrailles (sehr liebenswürdig). Wie, Ihre Verehrer haben sie fortgelassen?

Stiftsdame (bescheiden). Oh! — meine Verehrer — —

Xaintrailles (für sich). Sie thut, als wenn sie sich dagegen wehren wollte — eigentlich ist sie entzückt, sie bringt einem vor Langeweile um, aber ich muß liebenswürdig sein. (Laut.) Sagen Sie einmal, wiederholt man Ihnen nicht den ganzen Tag, daß Sie reizend sind?

Stiftsdame (geschmeichelt). Mein Gott, ja, hier und da — —

Xaintrailles. Das muß Ihnen auf die Länge eintönig werden.

Stiftsdame. Das kommt darauf an.

Xaintrailles (unvorsichtig). Worauf?

Stifsdame. Auf den, der es mir sagt.

Xaintrailles (für sich). Sapperlot, jetzt kann ich nicht mehr zurück. (Laut). Wenn ich es Ihnen sage, würden Sie es mir erlauben — —

Stiftsdame (mit niedergeschlagenen Augen). Ich würde nichts erlauben — —

Xaintrailles (aufathmend). Ah!

Stifsdame (wie oben). Aber ich ließe gewähren — —

Xaintrailles (für sich). Jetzt sitze ich in der Patsche! Zum Glück ist eine Stiftsdame gleich einer verheiratheten

Frau, statt eines Mannes hat sie ein Stift, — da hat man nicht einmal Gewissensbisse.

Stiftsdame (die Augen zum Himmel erhoben, spricht wie in einem Traum). Wenn ich lieben würde, wäre ich keine gewöhnliche Geliebte — —

Xaintrailles (für sich). Was man sich Alles einbilden kann!

Stiftsdame. Ich wäre für den, der mein Abgott würde, eine unterwürfige und treue Begleiterin durch's Leben; ich würde ihn nie verlassen — —

Xaintrailles (für sich). Das wäre ja recht lustig!

Stiftsdame. Ich würde ganz in ihm aufgehen. — Nicht wahr, so muß man die Liebe verstehen? — (Pause.) Haben Sie auch ein Ideal, Herr von Xaintrailles?

Xaintrailles. Gewiß, Jedermann hat eines.

Stiftsdame (sehr coquett). Und wie ist Ihr Ideal?

Xaintrailles (grimmig, für sich). Warte! (Laut). Die Frau, die ich in meinen Träumen sehe, ist sehr jung, sehr schlank und sehr brünett. (Für sich). Das ist zu grob, ich muß corrigiren! (Laut). Vergessen Sie nicht, daß das ein Ideal ist, — aber ich finde oft Wirklichkeiten, die im Stande sind, es — —

Stiftsdame (stürmisch). Sie vergessen zu lassen.

Xaintrailles. Das will ich nicht gerade sagen, aber — (Für sich). Ich habe zu viel corrigirt.

Stiftsdame, Ich auch — ich habe ein Ideal!

Xaintrailles (beunruhigt). Ah! —

Stiftsdame. Das Meinige existirt nicht blos im Traume!

Xaintrailles. Ah! (Für sich). Da haben wir's!

Stiftsdame (zum Plafond hinaufschauend). Er ist schlank,

elegant, jung — (Xaintrailles athmet auf) noch jung, aber doch ein fertiger Mann. — Seine Augen sind blau, klar — —

Xaintrailles (für sich). Wenn ich davonginge, die alte Schachtel langweilt mich.

Stiftsdame (stürmisch). Es giebt Momente, in denen ich einen unwiderstehlichen Drang habe — —

Xaintrailles (instinktiv wegrückend). Wozu?

Stiftsdame. Mich aus meinen Gedanken loszureißen — und in ein anderes Land zu fliehen, um unter einem goldenen, ewig blauen, leuchtenden Himmel, wenn auch nicht das Glück, so doch Ruhe zu finden. (Sie scheint zu frösteln, der Stoff ihrer Taille spannt sich und knistert.)

Xaintrailles (betrachtet sie, für sich). Nein, wirklich — man spielt nicht die nach dem Himmel trachtende Mignon mit einer solchen Taille.

Stiftsdame (immer die Augen himmelwärts gerichtet). Geliebt haben und sterben, mehr würde ich nicht verlangen.

Xaintrailles (betrachtet sie, für sich). Sie ist lächerlich, aber appetitlich, — man kann nicht anders sagen, sehr appetitlich! (Laut). Man muß lieben und leben.

Stiftsdame. Ach!

Xaintrailles (neigt sich zu ihr). Sie scheinen traurig — bewegt?

Stiftsdame. Ja — mich drückt oft die Einsamkeit, in der ich lebe. — Ich möchte einem Wesen begegnen, das ahnt, welche Gluth dieses Herz birgt.

Xaintrailles (für sich). Sie sucht Jemand zum Löschen des Vulkans! — ausgezeichnet!

Stiftsdame. Ich würde Denjenigen, der mein Begleiter durch das ganze Leben sein würde, gewiß glücklich machen.

Xaintrailles (für sich). Des ganzen Lebens! — wie sie drauf losgeht! — Es ist einerlei — ihre Augen leuchten — sie ist reizend. (Laut, mit Feuer). Oh! warum haben Sie das fatale Gelübde abgelegt, welches verbietet, daß man Sie anbetet, das heißt, daß man es Ihnen sagt?

Stiftsdame. Welches Gelübde? (Lächelnd.) Ach — Sie glauben. — Nein! Mein Titel ist nur ein Ehrentitel, beruhigen Sie sich, (sieht ihn schmachtend an) ich bin frei!

Xantrailles (betroffen). Wie? — Sie sind? — — (Für sich.) Aber, aber — das ist etwas anderes — das sollte man einem sagen — da bin icht nett reingefallen! (Lärm auf der Treppe, Schritte, Lachen.) Gottlob, man kommt!

Vierte Scene.

Dieselben, die Marquise, Colette, der Herzog, die Herzogin, Loulou, Juvisy, Moray, Robert, Jacques, Louville. (Die Marquise erscheint zuerst auf der Treppe, die anderen folgen, alle mit Leuchtern in der Hand. Während der ganzen folgenden Scene, will sich Jacques immer der Herzogin nähern, sie aber vermeidet es.)

Xaintrailles (aufstehend). Nun, was ist mit der Charade?

Die Marquise. Die ist auf Morgen verschoben, — es ist für heute zu spät! — man muß doch auch an die Jäger denken, die morgen sehr früh aufstehen müssen. — Gute Nacht, liebe Kinder! (Geht gleich neben der Treppe links, vor ihr her ein Diener mit einer Lampe.)

Der Herzog. Wenn ich daran denke, daß ich Morgen um $^1/_2$4 oder 4 Uhr aufstehen muß, schauderts mich.

Moray (erstaunt). Um 4 Uhr?

Der Herzog. Ja, wir gehen auf den Anstand — um für meine Frau Dachse zu schießen. — Sie liebt diesen Pelz. — Wollen Sie nicht mit uns kommen?

Moray (lachend). Nein!

Der Herzog. Wer geht mit?

Jaques. Ich!

Robert.
Juvisy. } Ich!
Louville.

Jaques (zu Xaintrailles). Also es bleibt dabei, Sie opfern sich und gehen morgen früh nach Paris.

Xaintrailles. Abgemacht! — Ich gehe, wenn wir vom Anstand zurückkommen.

Jacques. Um wieviel Uhr wollen Sie den Wagen?

Xaintrailles. Vor oder nach dem Frühstück, — es ist mir einerlei! — Ich werde die Patronen mitbringen, die rosa Kerzen für Fräulein Eva — —

Die Herzogin. Meine Blumen!

Colette. Mein Kleid!

Die Stiftsdame. Meine Romanzen!

Loulou (für sich). Wenn ich nur auch eine Commission fände, damit er an mich denken muß. — (Ueberlegend.) Es müßte etwas poetisches sein, — das ist das Schwierige! Geht vor, bleibt in Gedanken vertieft.)

Colette (setzt sich). Ich kann mich nicht entschließen zu Bett zu gehen, — ich kann nie schlafen!

Moray. Das glaube ich gern, Sie stehen um 11 Uhr auf.

Colette. Großmama glaubt, wir gehen zu Bett, wenn wir heraufkommen; sie kennt nicht die Station auf

dem Corridor. — Gestern haben wir länger als eine Stunde da geschwatzt.

Die Herzogin (setzt sich auch, um Jaques zu entgehen, der immer mit ihr sprechen will). Es ist hier so behaglich!

Xaintrailles (sitzt zwischen der Herzogin, der Stiftsdame und Colette und verschwindet fast unter deren Kleidern). Es ist göttlich hier!

Juvisy. Du hast es bequem — aber wir?

Xaintrailles. So holt Stühle.

Jaques. O, wenn man Möbel herbeischleift, geht man gar nicht mehr in's Bett.

Moray. Darf man rauchen?

Colette. Gewiß.

Der Herzog (bittend). Seine Pfeife?

Die Herzogin. Pfui!

Der Herzog. Warum pfui? (Zu Colette und der Stiftsdame.) Sie erlauben? (Er geht in sein Zimmer.)

Loulou (erleuchtet, für sich). Ich weiß etwas! (Sucht in ihrer Tasche.)

Der Herzog (kommt mit seiner Pfeife, welche er anzündet). Die Pfeife rettet mir das Leben! — Ich hatte einen Anfang von Zahnweh und das Rauchen ist das einzige Mittel; — ich habe alles versucht.

Loulou (zählt in ihrem Geldbeutel). Eins — zwei — drei — (laut) ich wette, Sie haben das Mittel noch nicht probirt, was ich weiß?

Der Herzog (interessirt). Was ist das?

Loulou. O, das ist sehr einfach. — Man nimmt kaltes Wasser in den Mund und setzt sich so lange auf einen Ofen, bis es warm ist. Fliegende Blätter.

Colette (halb lachend und halb ärgerlich). Loulou! (Zum Herzog.) Sie sollten nicht auf den Anstand gehen, es wird morgen sehr kalt werden.

Loulou (für sich, zählt). Die 100 Franken, die ich von Großmama zu Weihnachten bekommen habe, — 10 Franken hatte ich noch, — 20 Sous Wochengeld — macht 111 Franken. Das ist nichts. (Fängt wieder an zu zählen).

Xaintrailles (zündet eine Cigarette an und setzt sich wieder zwischen die Damen). Nun wollen wir Dummheiten schwatzen.

Colette (lebhaft). Loulou, geh in's Bett!

Loulou (indignirt). Ich soll in's Bett gehen! —

Colette. Thu', was ich Dir sage! —

Loulou. Ich gehe schon. — (Zu Xaintrailles.) Herr von Xaintrailles wollen Sie auch eine Commission für mich übernehmen?

Xaintrailles (steht auf). Ich stehe zu Diensten, gnädiges Fräulein! (Gehen vor.)

Loulou. Wollen Sie mir Turteltauben kaufen? — Hier sind 5 Louisdor.

Xaintrailles (verdutzt). Turteltauben? — für fünf Louisdor?

Loulou (ängstlich). Langt es nicht?

Xaintrailles (lachend). Das ist zu viel, gnädiges Fräulein.

Loulou. Ich möchte so gerne Turteltauben haben. — Wählen Sie dieselben ganz wie für sich!

Xaintrailles. Wie für mich? — Mein Gott, um aufrichtig zu sein, für mich würde ich nie welche wählen.

Loulou (schmeichelnd). Ich bitte Sie darum!

Xaintrilles (sich verneigend). Ihr Wille soll geschehen, gnädiges Fräulein. — Nur, erlauben Sie, daß ich Ihnen

vier Louisdor zurückgebe, ich glaube, daß zehn Franken mit sammt dem Käfig — —

Loulou (entzückt). Ich danke, mein Herr.

Xaintrailles (für sich). Das lasse ich mir gefallen, — mit dieser Kleinen gibt es immer etwas Unvorhergesehenes.

Colette. Loulou, geh in's Bett.

Loulou (sehr würdig). Ich gehe schon, mein Gott, ich gehe schon!

Jaques. Wo ist Robert?

Moray. Er ist in sein Zimmer gegangen.

Die Herzogin. Seit dem Verschwinden Eva's ist er wie eine arme Seele im Fegfeuer! — Was ist denn aus Eva geworden? —

Loulou (sich umwendend). Sie hat mir gesagt, ich soll sagen, daß sie müde ist, und sie hat mir aufgetragen, es in liebenswürdiger Form zu sagen. (Sie geht rechts ab.)

Moray. Ich fürchtete, daß sie unwohl sei.

Die Herzogin (ihn böse anschauend). Ach, deshalb waren Sie so ernst und zerstreut. (Moray macht eine Bewegung und geht nach vorn.)

Xaintrailles (eine zweite Cigarette anzündend). Es wird kalt — —

Die Stiftsdame. Um so besser. — Mir ist immer zu heiß.

Xaintrailles (für sich). Ich sagte es ja — sie ist ein Vulkan — und ein Vulkan ohne Touristen. — Das ist erschreckend!

Louville. Diese trockene Kälte ist ein herrliches Wetter für Wildtauben. — Während Jurieu auf seine Dachse geht, können wir eine Menge schießen.

Xaintrailles. Du nicht! —

Louville. Aber — —

Xaintrailles. Du triffst ja nicht einmal beim Taubenschießen, also — —

Louville (protestirend). Oh!

Moray (lachend). Ihr übertreibt! —

Xaintrailles. Sie haben recht. — Er hat vier getötet: Die erste 1876 bei einem so fürchterlichen Gewitter, daß man nie gewußt hat, ob nicht der liebe Gott seinem Schusse nachgeholfen hat. Die zweite, — warten Sie, — die zweite — —

Moray (lachend). Im Jahre 1878, im Jahr der Ausstellung! — Er versuchte auf ein fliegendes Spielzeug zu schießen, das die kleinen Chaville den Japanesen abgekauft hatten und das wie eine große Fledermaus aussah! — Erinnert ihr Euch?

Xaintrailles. Jawohl! Und wie er außerhalb des Schießplatzes auf dieses Ding zielte, erschoß er ein armes, kleines Täubchen, das noch nicht recht fliegen konnte — es war eine Grausamkeit! — Und die dritte — —

Louville (lacht auch). Genug! — genug!

Xaintrailles. Genug! — Ich finde, daß es nicht viel ist, wenn man mit fünfunddreißig Jahren nur vier Tauben geschossen hat und man dreimal in der Woche zum Taubenschießen geht.

Der Herzog. Seine Gewehre sind auch nicht für sein Auge gemacht, er sollte sie verbessern lassen.

Colette (lachend.) Er sollte eher sein Schießen verbessern.

Louville. Es ist sicher, daß mein Gewehr nicht gut trifft, ich hätte Lust ein schwereres Caliber zu probiren.

Jacques. Oh! — Warum nicht gleich eine Entenflinte!

Xaintrailles. Oder eine kleine Kanone, genire Dich nicht!

Louville (verdutzt). Mein Gewehr liegt nicht gut in der Hand! — Du brauchst mir nichts zu sagen, mein lieber Freund — ich weiß schon, wie ich zu schießen habe — —

Xaintrailles. Das glaube ich nicht! —

Louville. Aber, Saperlot?

Xaintrailles. Aber wenn Du es weißt, warum schießt Du nicht anders.

Stiftsdame (versöhnlich). Herr von Louville hat wahrscheinlich mehr Glück auf der Jagd, als beim Taubenschießen?

Moray. Ja, im vergangenen Jahr hat er einen Hirten geschossen!

Louville (betrübt). Ich hoffe dieses Jahr nicht so ungeschickt zu sein.

Xaintrailles. Ah! — Bist Du aber ehrgeizig. — Es ist gut, wenn man es weiß, um Dich beim Treibjagen zu meiden.

Colette. Großmama hat gesagt, daß die Treibjagd, des Weihnachtsbaumes und der Verlobung Eva's wegen auf Freitag verschoben wird.

Moray. Wird der General auch dazu kommen?

Colette. Ja, ich denke — —

Moray. Verdammt! — Sein Gewehr geht so leicht los! Er hat mich das letzte Mal angeschossen — —

Xaintrailles. Mich auch!

Colette. Sie haben geschrieen, wie wenn man Sie umbrächte!

Xaintrailles. Mein Gott! —

Colette. Es war garnichts! — Es hat nicht einmal geblutet!

Xaintrailles. Weil das Schrot glücklicherweise nicht eingedrungen ist! — Aber ich habe es doch gespürt und das verspreche ich dem General, wenn es ihm noch einmal passirt, so bitte ich ihn sich umzudrehen und schicke ihm eine Schrotladung auf — den Rücken.

Stiftsdame. Wenn er sich aber nicht umdreht?

Xaintrailles. Meinen Sie? — Dann schicke ich sie ihm auf die Nase, — mir ist es einerlei.

Die Herzogin (aufstehend). Wir wollen vernünftig sein und zu Bett gehen!

Xaintrailles. Sie haben recht, gehen wir zu Bett!

Stiftsdame. Schon! —

Xaintrailles (beiseite). Sie ist verrückt! — Auf Ehrenwort.

(Allgemeines „gute Nacht" sagen, Hände geben und Grüßen.) Die Herzogin geht in das neben Eva gelegene Zimmer, der Herzog hat das seinige vis à vis dem seiner Frau, Louville und Juvisy das gegenüber dem von Eva. Colette geht nach links, Jaques, Moray und Xaintrailles nach rechts. Sobald alle verschwunden sind, erscheint die Marquise von links und geht zu Eva.

Fünfte Scene.

Eva, die Marquise.

Eva (erstaunt). Großmama!

Die Marquise. Ich sah von meinem Fenster aus noch Licht bei Dir und will Dir gute Nacht sagen, da Du es für passend befunden hast Dich, vor allen Anderen zurückzuziehen. (Setzt sich auf die chaise longue neben dem Kamin).

Eva (setzt sich auf ein kleines Tabouret zu Füßen der Marquise, zärtlich). Ich habe mich heute Abend so gelangweilt, Großmama!

Die Marquise. Du hast Dich gelangweilt — warum denn? Man hat doch kleine Walzer getanzt, — kleine Spiele gespielt. —

Eva (lachend). Das ist es ja! — Die kleinen Walzer, die kleinen Spiele, die kleinen Charaden, all diese Kleinigkeiten amüsiren mich nicht sehr.

Die Marquise. Trachte doch etwas geselliger zu werden. — Ist dies ein Benehmen für ein junges Mädchen, welches im Begriff ist sich zu verheirathen und nur reiten, rudern und schwimmen will, ohne von euren neuen Erfindungen zu sprechen, als: Polo, Tennis, Cricket, was weiß ich, alle diese englischen Spiele, welche im Garten aufgestellt sind, daß man keinen Schritt machen kann, ohne über irgend ein Ding zu stolpern. — Das ist ein netter Zeitvertreib!

Eva (lehnt ihren Kopf auf den Schoß der Marquise). Zanke nicht, Großmama, das Alles amüsirt uns so! Und dann spiele ich nicht immer, ich arbeite, male, lese viel.

Die Marquise. Viel zu viel, Du verschlingst eine Masse Bücher.

Eva. Von Dir gewählte. —

Die Marquise. Das will ich hoffen.

Eva. Sage, Großmama, was soll ich an mir verbessern?

Die Marquise. Das ist schwer zu sagen! — Nichts und Alles. Betrachte das Benehmen von Susanne! — Sie ist eine wahre Frau! — spielt nicht Tennis und rudert nicht wie ein Fährmann!

Eva (lächelnd). Weil sie die Schwielen fürchtet und weil man von Tennis bei der Kälte aufgesprungene Lippen und eine rothe Nase bekommt. — Aber ich bin nicht schön, wie die Herzogin, ich — —

Die Marquise (lebhaft). Du wärst ebenso schön. — Ich wünschte Dir nur die Haltung von Susanne. — Für Colette übrigens auch! —

Eva (lachend). Und sogar für Loulou! (Ernst.) Großmama, was hat denn das Benehmen der Herzogin so hervorragendes?

Die Marquise. Sie ist bescheiden trotz ihrer Schönheit, zurückhaltend, anständig; — sie steht nicht in den Ecken herum und lacht und schwatzt oder erzählt riskante Geschichten oder singt gar Couplets, welche eine anständige Frau nicht hören soll.

Eva. Aber Großmama, ich auch nicht, ich singe nie, und erzähle keine — riskanten — Geschichten, wie Du sagst.

Die Marquise. Nein, aber Colette!

Eva. Dafür mußt Du Colette zanken, Großmama!

Die Marquise. Zanken — zanken, man könnte meinen ich sei der reinste Brummbär!

Eva. Nein. — Aber sieh, Großmama, mir wäre lieber, wenn meine Enkelinnen sich so zeigten wie sie sind mit allen ihren Fehlern, statt daß sie dieselben ängstlich verbergen, um sie um so sicherer zu behalten.

Die Marquise (lachend). Nein — es ist unerhört! — eine Schelmin, welche nicht über ihre Nase hinausschauen kann und welche mir — —

Eva. O, Großmama! ich sehe Sachen, die Du nicht siehst. — —

Die Marquise (nimmt aus ihrer Tasche eine Liste, welche sie durchsieht). Statt mir Albernheiten zu erzählen, sage mir lieber, ob Du alles für den Christbaum hast?

Eva. Ja, Großmama.

Die Marquise. Die Bänder?

Eva. Ja, Großmama.

Die Marquise. Die rosa Lichter?

Eva. Ich habe schon welche und die Anderen bringt man morgen früh.

Die Marquise. Du kannst gleich sagen „heute", denn es ist zwei Uhr. — Dann geht also Jemand nach Paris vor dem Frühstück?

Eva. Ja, die Herren wollten, ich weiß nicht was für Patronen und Herr von Xaintrailles hat sich angeboten sie zu holen. — Er nimmt das Coupé und wird an unserem Hause vorbeifahren, wo ihm Joseph die Kiste mit den Kerzen gibt.

Die Marquise. Ich bedauere, daß ich Xaintrailles hierher eingeladen habe.

Eva (erstaunt). Warum denn? — Er ist sehr — decorativ.

Die Marquise. Ja, so decorativ, daß er Loulou den Kopf verdreht hat.

Eva (lachend). Loulou? — Ah, das hat nichts zu bedeuten.

Die Marquise. Nein, aber es ist lächerlich! — Sie ist voll von Bewunderung für ihn, — wenn er spricht, hört sie mit offenem Mund und geschlossenen Augen zu.

Eva (lachend). Diese arme Loulou! — Ich habe nichts bemerkt. Aber, Großmama, warum sagst Du ihr

auch immer, sie sei eine erwachsene, heirathsfähige Person, sie solle vernünftig sein und an die Zukunft denken.

Die Marquise. Also stellt sie sich unter ihrer Zukunft Xaintrailles vor! — eine nette Zukunft.

Eva. Du bist heute streng gegen Xaintrailles.

Die Marquise (erstaunt). Wie, Du vertheidigst ihn?

Eva (lachend). O nein, Großmama, ich vertheidige ihn nicht.

Die Marquise. Ein Viertel auf drei Uhr! — Es ist verrückt zu einer solchen Stunde noch auf zu sein. — Gute Nacht! (umarmt Eva.) Ich bin glücklich wenn ich daran denke, daß Du in drei Wochen die Frau von Robert sein wirst. — Braver Bursche! — Ich freue mich, ihn so glücklich zu sehen — und Du — bist Du nicht zufrieden.

Eva. Ja, Großmama.

Die Marquise. Du bist stillvergnügt und gar nicht demonstrativ — aber doch meine gute Tochter (umarmt sie, ab).

Sechste Scene.

Eva (allein, sie geht im Zimmer auf und ab). O, ja, ich sehe Sachen, welche Großmama nicht sieht! — Sie hat nicht bemerkt, daß Jacques traurig und niedergeschlagen ist; — ich weiß warum und Colette weiß es auch, das habe ich gemerkt, obwohl sie mir nichts gesagt hat. — Es gibt Sachen, von denen man nicht mit jungen Mädchen spricht — man hat Recht — (Jacques erscheint am Ende des Ganges und horcht an der Thüre der Herzogin) es ist genug, wenn sie es errathen. (Mit Ekel.) Oh diese Susanne! — wie ich sie hasse! — soeben als Großmama mir alle guten Eigenschaften von ihr aufzählte, war ich

im Begriffe zu sagen: „die Herzogin! — die Herzogin gibst Du uns zum Vorbild, weißt Du was sie thut!“ — (Sie horcht.) Wer geht auf dem Gange? (macht rasch die Thüre auf und stößt mit Jacques zusammen).

Siebente Scene.

Eva, Jacques.

Eva (bleibt unter der Thüre stehen). Du?! — Was thust Du da?

Jacques (verlegen). Aber — ich — (auffahrend.) Und Du? — Warum bist Du um diese Zeit noch nicht im Bett?

Eva. Großmama hatte mit mir zu sprechen, — sie verließ mich eben.

Jaques (erstaunt). Großmama!

Eva. Ja — Du hättest ihr begegnen können. (Jaques macht eine Bewegung.) Versuche nicht mir etwas vorzumachen! — (Traurig.) Ich weiß, was Dich unglücklich macht!

Jacques (verlegen). Höre, Eva — ich war vielleicht unbesonnen — ich wollte die Person, auf welche Du Anspielung machst, sehen — sie sprechen — sonst nichts, ich schwöre Dir! (Unruhig.) Eva, Du wirst doch nicht glauben — —

Eva (sehr unschuldig). Was? — Was könnte ich denn sonst glauben?

Jacques (beruhigt). Die Herzogin ist übrigens über jeden Zweifel erhaben.

Eva (spöttisch). Gewiß, — Großmama sagte es soeben auch. — Gute Nacht! (Geht in ihr Zimmer zurück).

Jacques (bleibt wieder an der Thüre der Herzogin stehen). Ich muß durchaus wissen, ob nicht gerade — — (Er entfernt sich.)

Achte Scene.

Eva, dann Loulou.

Eva. Ich hätte besser nichts gesagt, er wird mir böse sein und es ändert nichts! (Schaut auf die Uhr). Es ist fürchterlich spät — (macht ihre Frisur auf und fängt an einen dicken Zopf zu flechten) ich muß früh aufstehen um den Christbaum zu schmücken und meine Toilette zu probiren. — —

Loulou (im kurzen Röckchen, mit einem Licht in der Hand läuft nach vorn und versteckt sich rasch hinter eine der Portieren rechts). Seit drei Tagen verläßt er mitten in der Nacht sein Zimmer — ich höre es — und er kommt erst nach langer, langer Zeit zurück. — Er muß krank sein, — ich will wissen, was er hat; — hier oder an der Treppe muß er vorbeikommen (läßt die Portiere fallen).

(Ein Herr, bis zu den Füßen in einen langen Mantel eingewickelt, eine Reisemütze mit Schild und Ohrenwärmer auf dem Kopfe, kommt vorsichtig den Gang entlang, er hat ein Licht in der Hand, sieht sich nach allen Seiten um und tritt rasch in das neben Eva gelegene Zimmer.

Eva (horchend). Man hört schon wieder gehen, — das ist sonderbar.

Loulou (kommt aus ihrem Versteck hervor). Oh! — — Das ist merkwürdig! — Er geht zur Herzogin — (verdutzt) um diese Zeit! — Was kann er nur da wollen? — Ich möchte es fast Colette oder der Großmama sagen. — (Nachdenklich.) Es ist besser, ich sage nichts, man würde mich nur zanken oder sagen, ich kümmere mich um Sachen, die mich nichts angehen. (Gesticulirt, ohne auf ihr Licht zu achten.) — Und ich hätte mich fast hinter die Portiere der

Herzogin versteckt! Den Kopf hätte ich sehen mögen! — Es ist einerlei, aber das alles ist recht drollig — — (langt lebhaft an ihr Ohr). Au, — ja so — das ist mein Licht welches tropft! — (Schaut auf den Teppich.) Da ist eine ganze Straße! — Ich geh in's Bett! (Rechts ab.)

Eva (ihr Haar flechtend). Großmama hat Recht, — das Glück Roberts macht mir auch Freude! — Ich bin glücklich ihn glücklich zu sehen. (Ernst.) Ich hoffe eine gute Gattin zu werden, denn daß ich eine gute Mutter werde, weiß ich sicher. — Robert liebt mich so sehr, ich werde ihn auch lieben (nachdenklich, indem sie ein weißes Band an das Ende ihres Zopfes bindet) — ich glaube, wenn ich einmal liebe, werde ich auch wahr und treu lieben. (Geht in das Toilettenzimmer).

Neunte Scene.

(Eva im Toilettenzimmer. Der Herzog auf dem Gang.)

Der Herzog kommt aus seinem Zimmer, ein Licht in der einen und Jagdgamaschen in der anderen Hand, er klopft leise an die Thür seiner Frau). Susanne! Susanne! (Pause.) Susanne! (Er klopft wieder.)

Die Stimme der Herzogin ruft leise an der Verbindungsthüre, vor welcher die Commode steht.) Eva! Eva!

Eva (läuft aus dem Toilettenzimmer). Ich habe geglaubt, man spricht hier! —

Der Herzog (klopft immer). Susanne!

Die Herzogin. Eva! — Antworten Sie mir — ich bitte Sie!

Eva (geht zur Commode). Rufen Sie, gnädige Frau?

Die Herzogin. Ja — sprechen Sie leise und machen Sie auf, mein Mann ist da — auf dem Gang.

Der Herzog (schreiend). Ich kann mich nicht ohne Stiefelknöpfer anziehen — es ist unmöglich mein Gamaschen mit den Fingern zuzumachen und ich habe meinen Knöpfer verloren! — Susanne! (Er rüttelt leise an der Thürklinke.)

Die Herzogin. Hören Sie ihn? — machen Sie schnell auf — ich flehe Sie an — —

Eva (beunruhigt). Aber vor der Thüre steht eine Commode, ich kann nicht aufmachen.

Die Herzogin. Ach, das ist zum Tollwerden! Wenn Sie nicht aufmachen, sind wir verloren! —

Eva (für sich). Sind wir verloren! (Entsetzt). Mein Gott, sollte Jacques bei ihr sein? (Packt die Commode und schiebt sie mit großer Anstrengung etwas zur Seite.)

Der Herzog (klopft). Aber, Saperlot! — Wie kann man so schlafen? — Susanne! — Ich werde nicht rechtzeitig fertig werden, Du bekommst dann Deine Dachsfelle nicht, weil es zu spät zum Anstand wird.

Die Herzogin. Er wird ungeduldig — es ist entsetzlich! —

Eva (außer sich, schiebt behutsam die Commode weg, um keinen Lärm zu machen.) Antworten Sie doch, gnädige Frau.

Die Herzogin (schreiend). Warte, ich stehe auf!

Der Herzog. Endlich, es ist nicht mehr zu früh!

Eva (für sich). Mein Gott, wenn er eine Ahnung hätte, daß Jacques — — (Es gelingt ihr die Commode wegzurücken, sie öffnet den Riegel; die Thüre wird rasch aufgemacht und Xaintrailles in das Zimmer geschoben, dann schließt sich die Thüre wieder. Eva weicht entsetzt zurück. Fast zu gleicher Zeit geht die Thüre zur Herzogin auf und der Herzog verschwindet).

(Die ganze Scene muß sehr rasch gespielt werden.)

Zehnte Scene.

Eva. Xaintrailles.

(Xaintrailles in einem Anzug von masticfarbener Seide, seine Chiffre auf der Brusttasche gestickt, Kragen und Manschetten von Spitzen, glänzende mit Gold gestickte Pantoffel. Er ist sehr erregt; trägt Reisemantel, Kappe und Leuchter.)

Eva (starr vor Staunen). Herr von Xaintrailles?

Xaintrailles (ein wenig blaß und außer Athem). Ja — gnädiges Fräulein — ich bin es! —

Eva (etwas erholt, indem sie ihre Gedanken verfolgt). Sie! Oh, — wenn ich das gewußt hätte! — (Für sich.) Gottlob, daß es nicht Jacques ist!

Xaintrailles (immer noch erregt, stotternd). Gnädiges Fräulein! — Ich bin — ich bin verwirrt — ich weiß nicht —

Eva (betrachtet das Costüm von Xaintrailles und bemüht sich nicht zu lachen). Aber, mein Herr — —

Xaintrailles. Gnädiges Fräulein, Sie haben groß gehandelt —

Eva (lachend). Groß — oh — eigentlich wußte ich nicht recht, was ich that, — ich merkte wohl, daß sich etwas (sucht einen Ausdruck) Unrechtes zutrug, aber ich wußte nicht, wer es war — —

Xaintrailles. Ich war es!

Eva (lachend). Ich sehe es! (Ernst.) Bitte gehen Sie jetzt in Ihr Zimmer (geht gegen die Thüre).

Xaintrailles. Daran ist nicht zu denken, gnädiges Fräulein, ich muß erst warten, bis Jurieu wieder fort ist.

Eva. Ah — man muß erst warten, bis Herr von Jurieu — — (Resignirt). Also warten wir! (Spöttisch). Setzen Sie sich doch! —

Xaintrailles (setzt sich). Danke, gnädiges Fräulein. (Da er sieht, daß Eva stehen beibt, erhebt er sich wieder). Ich bewundere Ihre Herzensgüte und Reinheit, welche nichts Schlechtes ahnt, und bin untröstlich, Sie in — — in Sachen einzuweihen, welche Sie nicht wissen sollen.

Eva. Kümmern Sie sich nicht um mich! — Ich weiß nichts! (Spöttisch). Sie haben Recht, ich glaube nichts Schlechtes, aber es giebt Leute, die daran glauben, und für die — —

Xaintrailles. Sie spotten mich aus!

Eva. Durchaus nicht. (Pause). Glauben Sie nicht, daß Herr von Jurieu jetzt fort ist?

Xaintrailles. Nein — man hört noch sprechen. — Horchen Sie!

Eva (ein wenig nervös). Gut! — Horchen wir! — Es ist ja einerlei. — Ich treibe überhaupt diesen Morgen nette Sachen: — ich verstecke Sie in meinem Zimmer, — ich horche an den Thüren, — — ach, wenn mich Großmama sehen würde. — (Horcht). Sie sprechen noch vom Knöpfer — wenn Herr von Jurieu einen Gegenstand der Conversation gefunden hat, beutet er ihn aus. (Sie horchen).

Stimme der Herzogin. Du bist unausstehlich mich so plötzlich zu wecken! —

Stimme des Herzogs. Plötzlich, ah — Du hast hübsch lange zu dem plötzlichen Aufwachen gebraucht.

Stimme der Herzogin. Ich habe mich erkältet, als ich die Thüre aufmachte.

Stimme des Herzogs. Es ist aber auch eine Idee, sich so einzusperren, als wenn wir von Räubern umgeben wären.

Stimme der Herzogin. Und all diesen Lärm wegen einer solchen Dummheit!

Stimme des Herzogs. Dummheit, wenn Du willst — aber ich kann meine Gamaschen nicht ohne Knöpfer zumachen.

Eva (wider Willen lachend). Er kommt schon wieder mit dem Knöpfer.

Stimme des Herzogs. Und ich kann nicht ohne Gamaschen auf den Anstand gehen. — Es giebt wenig Gras und sehr viel Kieselsteine und diese Stellen sind wenig günstig für den Ackerbau, aber von den Schlangen sehr heimgesucht, ich fürchte — —

Stimme der Herzogin. Du fürchtest Dich vor Allem!

Stimme des Herzogs. Meine Liebe, schon sehr tapfere Leute haben diese Reptilien gefürchtet — Bayard hatte Angst vor Schlangen — —

Stimme der Herzogin. Ich hoffe, Du wirst Dich nicht hier installiren, um mir von Bayard zu erzählen.

Stimme des Herzogs. Ich knöpfe nur schnell noch meine Gamaschen fertig zu, dann gehe ich. —

Stimme der Herzogin (sehr nervös). Aber nimm doch den Knöpfer mit, das ist viel einfacher!

Stimme des Herzogs. Nein, denn wenn ich ihn auch verlieren würde, wie den meinigen, hätte ich gar keinen mehr.

Stimme der Herzogin. Aber beeile Dich doch — Jedermann wird Dich hören.

Stimme des Herzogs. O nein, ich wette, daß keiner zur rechten Zeit fertig ist, im Gegentheil! — Uebrigens bin ich fertig. (Der Herzog kommt aus dem Zimmer seiner Frau, geht über den Gang in das Seinige. — Eva und Xaintrailles horchen auf das Auf- und Zugehen der beiden Thüren. — Im selben Moment kommt Juvisy im Jagdcostüme aus seinem Zimmer und lacht als er den Herzog sieht).

Xaintrailles. Gnädiges Fräulein, ich werde Ihnen ewig dankbar sein für den großen Dienst, den Sie mir — den Sie uns erwiesen haben.

Eva (macht die Thüre ein wenig auf und schließt sie rasch wieder). Gut, jetzt sind die Anderen da!

Elfte Scene.

Eva und Xaintrailles im Zimmer. Robert, Louville und Jacques auf dem Gang. Alle im Jagdanzug.

Robert. Wo kann er nur sein? — Es wird ihm doch nichts passirt sein?

Juvisy. Was soll ihm denn passirt sein?

Robert. Mein Gott, — ich weiß nicht! — Wo glauben Sie, daß er ist?

Louville. Sein Bett ist unberührt.

Jacques (lebhaft). Unberührt! (Für sich, schaut flüchtig auf die Thüre der Herzogin). Wäre es möglich?

Louville (bemerkt den Herzog, der aus seinem Zimmer kommt und die Patronen in seinem Gürtel richtet). Oh, da ist Jurieu!

Juvisy (lachend, leise zu den Anderen). Rathen Sie einmal, wen ich aus dem Zimmer seiner Frau kommen sah? (Jacques macht eine Bewegung). Ich will es Euch lieber sagen, Ihr werdet es nie errathen.

Jacques (rasch). Wen?

Juvisy (lachend). Jurieu selbst! — Ist das nicht drollig?

Jacques (beruhigt, für sich). Ah!

Louville (erstaunt). Unmöglich! — Oh! — das werde ich Moray sagen.

Jacques. Moray! Warum Moray?

Juvisy. Mein Gott — in Florenz — wie, Sie wissen nichts davon?

Jacques (verlegen). Ah was! — Sie wissen auch nichts davon. Wenn man auf alles Geschwätz hören wollte!

Der Herzog (schaut auf, bemerkt die Jäger). Gehen wir?

Juvisy. Nein, wir suchen Xaintrailles, welcher verloren gegangen ist!

Der Herzog. Das ist das „verlorene Kleinod." — Ihr kennt das nicht mehr, Ihr seid zu jung (summt eine Melodie). Frau Cabel hat das gesungen — oh sie war schön!

Robert. Haben Sie ihn zufällig gefunden?

Der Herzog. Meinen Knöpfer? — Nein! — Haben Sie ihn genommen.

Louville. Er ist verrückt! — Das kommt davon, wenn man Dummheiten macht und ist's nicht mehr gewöhnt.

Jacques (ärgerlich). Xaintrailles ist vielleicht schon unten und wartet auf uns. (geht die Treppe hinunter, die Anderen ihm nach).

Der Herzog (als Letzter). Ich konnte meine Gamaschen nicht ohne ihn zumachen, und nicht um die Welt hätte ich ohne Gamaschen gejagt. — Dieser mit Gras und Kiesel bedeckte Boden ist sehr von Schlangen heimgesucht, welche — — (verschwindet auf der Treppe).

Eva (zu Xaintrailles). Jetzt können sie fort! —

Xaintrailles. Aber gnädiges Fräulein, das ist unmöglich, sie sind noch da, und wenn man mich unglücklicherweise aus Ihrem Zimmer kommen sähe, würde man glauben — —

Eva (rasch). Was könnte man glauben? (nachdenklich, nervös). Ah! — ich betrachtete das alles als eine Lapalie ohne Folgen, und es scheint — — — (betrachtet Xaintrailles). Warum nicht gar, was wollte man denn eigentlich denken?

Xaintrailles (verwirrt). Mein Gott, gnädiges Fräulein, wenn man mich zu einer solchen Stunde aus Ihrem Zimmer kommen sieht, setzt man natürlich voraus — —

Eva. Natürlich! — Ah! — Sie finden das natürlich?

(Lärm auf dem Gang.)

Xaintrailles. Robert ist da, ich höre seine Stimme, — es liegt viel daran, daß er mich nicht hier herauskommen sieht — denn — —

Eva (niedergeschlagen). Wie! — Er würde sich auch einbilden — —

Xaintrailles. Ich wäre in Verzweiflung, gnädiges Fräulein, — wenn — — wenn Ihre Verheirathung nicht zu Stande käme, weil — —

Eva (lebhaft). Aber das will ich nicht! — Das würde Großmama vielen Kummer bereiten — und der gute Robert — — (Erleuchtet.) Ich habe eine Idee, Sie werden sehr leicht von hier fortkommen. —

Xaintrailles. Wie? Es gibt noch einen Ausgang?

Eva. Das Fenster! — (Sie geht dasselbe zu öffnen.)

Xaintrailles (entsetzt). Das Fenster! — aber wir sind im ersten Stock, gnädiges Fräulein, und noch dazu

in einem ersten Stock aus der Zeit Charles II. d. h. so hoch wie heut zu Tage drei Etagen.

Eva (öffnet das Fenster). Durchaus nicht! — Sehen Sie nur! — Wenn Sie einmal an den Händen hängen, sind Sie nur noch drei Meter vom Boden entfernt. —

Xaintrailles (erschrocken). Drei Meter!

Eva. Das Beet, welches sich unter dem Fenster befindet, ist erst gestern umgegraben worden, es ist also ganz weich.

Xaintrailles (schaut hinunter). Saperlot, aber sehen Sie nur, gnädiges Fräulein, das ist ja furchtbar — —

Eva (lehnt sich hinaus). Es ist vielleicht ein wenig hoch — aber es gibt noch ein Mittel — —

Xaintrailles. Ah, das ist mir dann lieber — —

Eva. Die ganze Facade ist ausgehauen, Sie brauchen nicht zu springen, Sie können klettern — —

Xaintrailles. Aber ich kann nicht an einer Mauer herumsteigen wie eine Mücke — und was werde ich thun, wenn ich im Garten bin? — Und wenn ich mich dabei tödte, was nicht unmöglich ist, — gerade unter Ihrem Fenster, — so ist das noch schlimmer!

Eva. Sich tödten? — Niemals! (Sie schaut hinaus). Halt, Sie brauchen nicht hinunterzusteigen! — Da ist ja ein großes Gesims, ein riesiges Gesims, darauf gehen Sie bis zum Balkon der Treppe, dort rufen Sie und sagen, daß Ihnen der Wind die Thüre zugeschlagen hat, — daß Sie frische Luft schöpfen wollten — —

Xaintrailles. Frische Luft schöpfen um fünf Uhr Morgens und bei zwei Grad Kälte! — Man kennt mich und wird das sehr unwahrscheinlich finden.

Eva (rasch). Ach, sagen Sie, was Sie wollen, Sie

können sich das unterwegs überlegen. (Nervös.) Mir ist's einerlei! —

Xaintrailles. Aber wenn man etwas errät?

Eva (immer nervöser werdend). Dann wird man's eben errathen, ich kann nichts dafür. Uebrigens hat Herr von Jurieu ein solches Vertrauen zu seiner Frau, daß er nie etwas Schlimmes glauben wird.

Xaintrailles (zerstreut). Jurieu schon, aber Moray, das ist etwas anderes und wenn er es erfährt — —

Eva (entsetzt). Wie! — Herr Moray?

Xaintrailles (immer zerstreut). So würde er wüthend sein, — aus Eitelkeit — denn im Grund genommen — scheert er sich den Kuckuck um die Herzogin! (Plötzlich innehaltend.) Oh, ich bin so verwirrt, so dumm, daß ich nicht mehr weiß, was ich sage.

Eva (ernst). Ich wußte nicht, daß Moray auch das Recht hat sich um das Betragen der Frau von Jurieu zu kümmern, aber da es so ist, muß man um jeden Preis verhüten, daß er etwas merkt. — Jetzt gibt es kein Zögern mehr, steigen Sie hinunter!

Xaintrailles (entsetzt). Es ist — — (Steigt auf das Fenster.) Ich kann meinen Fuß kaum feststellen, also sehen Sie — —

Eva. Ihre schönen goldenen Pantoffel geniren Sie, (lacht) thun Sie dieselben doch herunter, Sie können sich dann besser halten. —

Xaintrailles (zieht seine Pantoffel aus). Halten, halten! — Das ist leicht gesagt.

Eva. Soll ich bis zum Balkon gehen und wieder zurückkommen, um es Ihnen vorzumachen — — (Schickt sich an, auf das Fenster zu steigen.)

(Juvisy, Robert und Louville erscheinen auf dem Corridor.)

Robert (zu Juvisy). Da Deine Patronen gerade so, wie die meinigen sind, könntest Du mir einige geben? (Gehen in Juvisy's Zimmer.)

Xaintrailles. Hüten Sie sich, gnädiges Fräulein — ich würde lieber hundertmal sterben, als Sie der Gefahr aussetzen — —

Eva. Gehen Sie! — Haben Sie ein wenig Muth Herr von Xaintrailles!

Xaintrailles (stellt einen Fuß auf das Gesims, zieht ihn jedoch schleunigst wieder zurück). Brrr! Dieser Stein ist eisig. — Gnädiges Fräulein! — Ich versichere Sie — ich bin nicht feige, aber das Fenster, die Kälte, die Höhe, die Dunkelheit, alles das macht mir einen solchen Eindruck, daß ich ganz starr bin. — Ich werde sicher hinunterfallen.

Eva (ärgerlich). Sie haben keine Willenskraft!

Xaintrailles (hebt mechanisch seine Pantoffel auf und behält sie in der Hand). Ich bin vernichtet, gnädiges Fräulein, — ich habe mich für ewige Zeiten lächerlich gemacht, — ich habe mein Ansehen bei Ihnen eingebüßt — —

Eva. Sehen Sie doch nicht alles so schwarz, ich sehe alles ganz rosig (hell auflachend) und wenn ich Sie so ansehe, sage ich mir — —

Xaintrailles. Sagen Sie sich?

Eva (immer lachend). Daß ich Sie ganz einfach zu meiner Thüre hinauslassen werde.

Xaintrailles. Oh, gnädiges Fräulein, ich würde Sie compromittiren — —

Eva (trocken). Das ist meine Sache! — Man hört jetzt garnichts mehr! (Oeffnet die Thüre ein wenig.) Der Gang ist leer — gehen Sie schnell! —

Xaintrailles (schlüpft in seine Pantoffel, nimmt Ueberzieher, Mütze und Leuchter). **Ich gehe, gnädiges Fräulein, ich gehe!** — (Im selben Moment, öffnet Juvisy seine Thüre um Robert und Louville hinauszulassen, beim Anblick Eva's und Xaintrailles, welche nichts merken, bleiben sie erstaunt stehen. Xaintrailles entfernt sich leise und Eva kehrt in ihr Zimmer zurück.

Dritter Akt.

Eine Halle; in Mitte derselben ein großer, blühender, japanesischer Birnbaum in einem Fayencekübel. Divans, Paravents, Stühle in allen Formen und Arten, Blumen in Töpfen, Thierfelle, Kissen 2c.

Erste Scene.

Eva (auf einer großen Leiter stehend, hängt glänzende Sterne an den Weihnachtsbaum), Moray.

Eva (zu Moray, welcher eingetreten ist und auf- und abgeht, ohne sie zu sehen). Nun, sagen Sie mir nicht guten Morgen?

Moray (aufschauend). Ich wußte nicht, daß sie auf diesem Baume da oben sitzen. (Betrachtet Eva, welche ihn, zwischen den Blumen hindurch, anlacht). Sie sind ein sehr hübscher kleiner Vogel, Fräulein Eva!

Eva. Sie sollten mir helfen, statt mir Complimente zu machen.

Moray (beiseite). Ich sollte machen, daß ich fortkomme, das wäre das Vernünftigste, (betrachtet Eva) und ich kann mich nicht dazu entschließen, — ich kann nicht!

Eva. Sie wollen nicht?

Moray (auffahrend). Was will ich nicht?

Eva. Mir helfen?

Moray. Aber natürlich! (Er geht zur Leiter). Was soll ich thun?

Zweite Scene.

Dieselben, Louville, Juvisy, Loulon, die Marquise, die Stiftsdame, Xaintrailles, der Herzog, Jacques. (Sie kommen einzeln oder in Gruppen herein).

Loulon. Wie, man arbeitet schon?

Eva. Schon! — Es ist $^1/_2$12 Uhr! — Um 12 Uhr frühstückt man, und wenn die Brizieux und Livry kommen, kann ich nicht mehr viel thun.

(Juvisy und Louville betrachten Eva mit Neugierde).

Die Marquise (zu Eva). Ich mache Dir mein Compliment, Eva, der Baum ist reizend ausgefallen!

Moray. Es ist war! — Statt des gewöhnlichen, dummen Weihnachtsbaums haben sie Mittel und Wege gefunden, etwas ganz reizendes zu machen! — Was ist das für ein Baum?

Eva. Ein japanesischer Birnbaum. — Er ist reizend, nicht war? — Eine Tanne ist schrecklich, man glaubt auf einem Kirchhof zu sein; aber das ist lustig und riecht gut — —

Xaintrailles (eintretend). Das erinnert an den Frühling?

(Bewegung Juvisy's und Louville's)

Eva (zu Xaintrailles). Wie, Sie sind nicht nach Paris?

Xaintrailles. Nein, gnädiges Fräulein. — Frau von Chavannes wollte auch mit, wir fahren erst nach dem Frühstück.

Die Marquise. Die arme Susanne ist heute früh nach Paris gefahren. — Ihre Mutter ist wieder leidend; ich fürchte sehr, daß sie heute nicht mehr zurückkommen kann.

Eva. Ah! — Frau von Jurieu ist fort! (Beiseite). Das sieht ihr ähnlich!

Juvisy (leise zu Louville auf Eva deutend). Sie ist unglaublich! —

Louville (ebenso). Unerhört!

Eva. Also hilft mir niemand?

Xaintrailles (herbeistürzend). Ich, gnädiges Fräulein!

Eva. Gut! — Steigen Sie auf die Leiter!

Xaintrailles (will auf die Leiter zu Eva steigen). Mit Vergnügen!

Eva. Nein, nein, — nicht an meinem Zweig, — dort, mir gegenüber. —

Xaintrailles (entzückt). Ihnen gegenüber? — Das will ich schon! (Steigt hinauf, Moray zuckt mit den Achseln und geht ärgerlich auf die Seite.)

Eva. Holen Sie den Korb mit Bändern, bevor Sie hinaufsteigen!

Xaintrailles. Den Korb mit Bändern? — Mit Vergnügen, gnädiges Fräulein, mit größtem Vergnügen. (Sieht um sich.) Wollen Sie mir nur gütigst sagen, wo ich ihn holen soll?

Eva (sehr beschäftigt, bindet einen Stern an den Zweig). Ich weiß nicht, suchen Sie am Boden oder auf einem Stuhl —

Xaintrailles (setzt sein Monocle auf und sucht fieberhaft). Hier, gnädiges Fräulein? — (Beiseite.) Entzückend! — Sie ist entzückend! (Laut.) Ich suche! (Beiseite.) Aber ich finde nicht!

(Loulou holt den Korb, welcher auf einem Tische steht und gibt ihn Xaintrailles, indem sie denselben mit Bewunderung anschaut.)

Xaintrailles (sich verneigend). Ich bin Ihnen sehr

dankbar, gnädiges Fräulein! Sehr dankbar! (Beiseite.) Die Kleine ist unausstehlich, aber sie hat ein gutes Herz! (Steigt mühsam auf die Leiter und versucht den Korb hinaufzuheben, indem er ihn linkisch an einem Henkel packt.)

Die Stiftsdame. Bravo, bravo, Herr von Xaintrailles!

Moray. (lacht). Sehr graziös!

Xaintrailles (bleibt auf der dritten Sprosse stehen, den Korb in der Luft haltend). Meinetwegen, lachen Sie nur, das ist mir ganz einerlei! — (Beiseite.) Das ist mir garnicht einerlei —

Colette (eintretend). Da bin ich! (zu Xaintrailles.) Ah, Sie haben auf mich gewartet um nach Paris zu fahren? Das ist nett von Ihnen! — Ich hatte einen Wagen rollen und glaubte — —

Der Herzog. Das war meine Frau, welche heute früh fortgefahren ist; sie hat schlechte Nachrichten von ihrer Mutter erhalten — —

Colette. Hoffentlich nichts ernstliches?

Der Herzog. Nein! — Ein Nervenanfall wie die anderen, aber wenn Frau von Trenes leidend ist, will sie Susanne um sich haben, sie wird sie wahrscheinlich einige Tage in Paris behalten.

Eva (zu Xaintrailles). Geben Sie mir ein großes violetrothes Band, wollen Sie? — Ich will das bewegliche Schaf von Guy daran aufhängen.

Xaintrailles (sucht im Korb). Hier, gnädiges Fräulein!

Eva (wirft das Band zurück). Aber das ist ja nicht violetroth, sondern senffarben!

Xaintrailles (enttäuscht). Senffarben? — Wissen Sie das gewiß?

Eva (lachend). Gewiß. — Suchen Sie ein violetrothes für das Schaf und ein taubengraues für die Puppe von Lily, welche Papa und Mama sagen kann.

Colette (zu Eva). Du weißt, daß ich Guy und Lily verboten habe vor heute Abend hier hereinzukommen?

Eva. Selbstverständlich! — (Zu Xaintrailles.) Nun, meine Bänder?

Xaintrailles (bestürzt sucht in Verzweiflung unter den verwirrten Bändern). Violetroth und taubengrau! — Herr des Himmels! — Was könnten das nur für Farben sein? (Versucht ein Band herauszuziehen.) Das schlüpft einem durch die Finger wie Makaroni, — unmöglich sich da herauszufinden!

Loulou (auf der Leiter stehend). Da! — Sehen Sie, das, welches herunterhängt und das, welches am Henkel ist.

Xaintrailles (entzückt). Danke, gnädiges Fräulein, danke. (Beiseite.) Die Kleine ist wie eine Mutter gegen mich! (Zieht ein violetrothes Band heraus.) Hier, gnädiges Fräulein, das taubengraue um das Schaf aufzuhängen, welches Papa und Mama sagt.

Eva (lachend). Gehen Sie! — Ich gebe es auf! — Schauen Sie zu, das genügt! —

Xaintrailles. Zuschauen? Oh, ich verlange nicht mehr! — das laß ich mir gefallen, diese Beschäftigung verstehe ich — —

Colette. Sie sind ein beschaulicher Mann!

Louville (zu Juvisy, auf Xaintrailles deutend). Er hat auch eine unglaubliche Sicherheit — —

Juvisy. Ja, aber er ist es gewöhnt — hingegen sie — da soll man heirathen!

Louville. Es ist fabelhaft! — Ich frage mich, ob wir nicht geträumt haben?

Juvisy. Robert muß in Verzweiflung sein!

Louville. Ich habe ihn noch nicht gesehen, vielleicht ist er schon fort! (Pause.) Weißt Du woran ich seit einem Augenblick denke?

Juvisy. Woran?

Louville. Ob nicht Xaintrailles zufällig sich dort befand? Wenn wir uns geirrt hätten!

Juvisy. Oh! — Wir haben recht gesehen! (Betrachtet Eva.) Wieder eine Illusion weniger — — und um die ist es wirklich schade.

Eva (steigt von der Leiter). So, jetzt bin ich fertig! (Geht zurück und betrachtet den Baum.)

Loulou. Das ist wirklich ein schöner Baum!

Eva (zu Robert, welcher eintritt, ihm den Baum zeigend). Guten Morgen, Robert, schauen Sie und sagen Sie, ob er nicht hübsch ist?

Robert (kalt). Sehr hübsch!

Eva. Es sieht aus, wie wenn Ihre Bewunderung nicht von Herzen käme. (Betrachtet Robert aufmerksam.) Was haben Sie?

Robert (in eisigem Tone). Nichts!

Eva. Aber das ist nicht möglich, Sie haben etwas.

Louville (zu Juvisy). O weh, jetzt wird es zu einer Erklärung kommen.

Die Marquise (zu Robert). Sie sind wirklich ganz blaß. — Was haben Sie denn?

Robert. Nichts, ich versichere Sie —

Eva (Beiseite). Er weiß etwas!

Xaintrailles (nähert sich Eva und spricht halblaut).

Gnädiges Fräulein, Sie wissen, ich gehe nach Paris, soll ich einen Vorwand suchen, um nicht wieder zurückzukommen. Ich richte mich ganz nach Ihrem Befehl — —

Robert (Beiseite). Er spricht leise mit ihr (macht eine Bewegung, um zwischen sie zu treten, hält sich aber zurück.)

Eva (zu Xaintrailles, halblaut). Nein, kommen Sie zurück — ich habe gesagt, ich werde mich an nichts erinnern.

Die Marquise. Es läutet das zweite Mal zum Frühstück! — (Nimmt den Arm des Herzogs, Xaintrailles führt Colette, Louville die Stiftsdame, Juvisy Loulou. Gehen langsam, während des folgenden Gespräches hinaus.)

Eva (für sich, betrachtet Robert). Armer Robert! — Ich muß ihn beruhigen! — Aber wie? — Habe ich das Recht zu sprechen? — Nein — nicht einmal ihm darf ich eine Sache offenbaren, welche man mir anvertraut hat. (Traurig). Was werde ich ihm sagen?

Moray (bietet Eva seinen Arm an). Da Robert von seinem Recht keinen Gebrauch macht — erlauben Sie mir — —

Robert (auffahrend). Ich? — Ah, pardon! — Sie haben Recht, mir ist nicht ganz wohl — ich werde nicht frühstücken. — Wollen Sie mich bei Frau von Griges entschuldigen?... Ich weiß nicht, was ich habe — —

Eva (läßt Moray's Arm los). Ich weiß es! — Ich muß mit Robert sprechen, — dringend sprechen, — entschuldigen Sie mich — —

Moray (beunruhigt). Was giebt es denn da wieder?

Eva (bemüht sich zu lächeln). Nichts ernstliches, hoffe ich. (Schiebt Moray zur Thüre).

Moray. Es ist gut — ich gehe! (Ab).

Dritte Scene.

Eva, Robert.

Eva. Was hat man Ihnen gesagt?

Robert. Nichts!

Eva. Nun! — Sie wissen, was heute Nacht vorgekommen ist, nicht wahr?

Robert (heftig). Sie gestehen es ein?

Eva (sehr ruhig). Ich? — Eingestehen? — Was?

Robert. Daß Xaintrailles die Nacht in Ihrem Zimmer zugebracht hat!

Eva. Herr von Xaintrailles hat nicht die Nacht bei mir zugebracht — er ist um ½4 Uhr in mein Zimmer gekommen.

Robert. Und um 4 Uhr hat er dasselbe verlassen! — Ist das richtig?

Eva. Vollständig richtig! — Man hat Sie gut berichtet — —

Robert. Man hat mir nichts berichtet, ich habe es gesehen.

Eva. Ah!

Robert. Ich habe Sie nicht belauscht, denn weiß Gott, ich hatte keinen Verdacht! — Nein! — Ich kam mit Louville aus Juvisy's Zimmer, welches gegenüber dem Ihrigen liegt und habe Sie gesehen. (Streng). Welche Schande! (Setzt sich rechts).

Eva (ernst). Ja, Sie haben recht, — welche Schande! —

Robert (wieder aufstehend). Wenn Sie wenigstens aufrichtig gewesen wären, — wenn Sie, statt sich mit mir zu verloben, Ihrer Großmutter und Ihrem Bruder die Gründe Ihres Zögerns gestanden hätten — —

Eva. Die Gründe?

Robert. Ja! — so — eigenthümlich Ihnen diese Leidenschaft auch vorkommen muß und so wenig Sie in Ihren Plänen gelegen wäre, hätten Sie — —

Eva. Pardon! — da ist ein Mißverständniß! — Ich habe ebensowenig eine Leidenschaft für Herrn von Xaintrailles, wie er für mich.

Robert. Er will Sie heirathen und hat Sie deßhalb compromittirt — —

Eva. Durchaus nicht. — Herr von Xaintrailles ist diese Nacht durch eine von seinem und meinem Willen unabhängige Begebenheit in mein Zimmer gekommen, (Robert lächelt). Oh! — Es scheint Ihnen unwahrscheinlich — mir auch — aber es ist doch so —

Robert. Werden Sie mir endlich erklären?

Eva. Ich kann Ihnen nichts erklären!

Robert (hastig). Ich habe das Recht, es zu verlangen!

Eva. Und ich habe nicht das Recht zu sprechen. — Ich kann Ihnen nur das Eine sagen: Herr von Xaintrailles ist nicht in der Absicht, welche Sie vermuthen, zu mir gekommen, — er ist auch nicht meinetwegen hingekommen — —

Robert (höhnisch). Behaupten Sie vielleicht, daß er einer Anderen wegen zu Ihnen gekommen ist? (Bewegung Eva's).

Eva. Ich behaupte nichts! — Ich bin sehr unglücklich Robert, weil ich Ihnen Kummer bereite, — aber ich versichere Sie, ich bin immer noch Ihrer Liebe würdig.

Robert. Und Sie hoffen, daß Ihre Versicherungen mir genügen?

Eva. Nein, das hoffe ich nicht, und deßhalb gebe ich Ihnen Ihre Freiheit wieder. (Pause). Ich bitte Sie nur, daß Großmama nicht erfährt, warum unsere Verlobung gelöst ist! — Suchen wir zusammen einen Vorwand — ich möchte ihr diesen großen Kummer ersparen! —

Robert. Das heißt, Sie wollen Ihr die Wahrheit verbergen, um statt mir einen anderen Thoren zu betrügen —

Eva. Ah! — Schweigen Sie! — Niemand hat das Recht, so mit mir zu reden. — Hören Sie — Niemand!

Robert. Doch, denn je mehr ich an das denke, was vorgekommen ist, je mehr glaube ich, daß Sie mich zum Narren hielten! — Warum sind Sie gestern früher in Ihr Zimmer gegangen? — Warum?

Vierte Scene.

Dieselben, Jacques, dann die Marquise.

Jacques. Colette und Xaintrailles fahren fort! — Colette läßt Dich fragen, ob Du keine Commission mehr hast. — — Was habt Ihr Beide denn?

Marquise (hinter Jacques eintretend). Nun? — nun? — was giebt es denn?

Eva (sich der Marquise nähernd). Großmama, ich habe soeben Robert sein Wort zurückgegeben.

Jacques (erschrocken). Bist Du verrückt?

Marquise. Geh doch, — ein Streit zwischen Verliebten, ein schlechter Witz.

Robert. Leider nein.

Jacques (ärgerlich zu Eva). Was ist das wieder für eine neue Laune? — Rede!

Eva. Robert verdächtigt mich — ungerechterweise — aber nicht ohne Grund — einer Handlung, welche ich nicht begangen habe, und da ich ihm nicht beweisen kann, daß ich unschuldig bin, — gebe ich ihm sein Wort zurück.

Marquise. Was hast Du gethan?

Eva. Ich bat soeben Robert, es Dir nicht zu sagen, (bittend zu Robert). Ich bitte ihn nochmals! —

Jacques. Du sagst, daß er Dich ungerechterweise anklagt. — Wessen? (Zu Robert). Sie ist unüberlegt, aber ehrlich und offen, — ich will wissen, was vorgekommen ist!

Robert. (heftig). Louville, Juvisy und ich haben gesehen, wie Xaintrailles heute Nacht um 4 Uhr aus dem Zimmer des gnädigen Fräuleins kam. — Ist dies genügend?

Jacques (für sich, betrachtet Eva, welche ganz ruhig bleibt). Das ist unmöglich!

Marquise. Aber vertheidige Dich doch, sage, daß es nicht wahr ist!

Eva. Es ist wahr!

Marquise. Mein Gott! — Ah, dieser Xaintrailles, ich werde ihm — (will fort).

Eva (sie aufhaltend). Herr von Xaintrailles ist nicht hier und Du wirst ihm nichts sagen, Großmama (sucht nach Worten). Er ist ganz gegen seinen Willen in mein Zimmer gekommen.

Marquise. Wie? — Du hättest? — Warum hast Du uns das nicht früher gesagt? — Aber es ist unmöglich (niedergeschlagen) Xaintrailles!

Eva. Ach! Du bist wie Robert! — Ihr glaubt,

ich liebe Xaintrailles! — Nein, beruhigt Euch — ein Zufall hat ihn in mein Zimmer geführt.

Marquise. Welcher Zufall? — Du wirst uns nicht in dieser Aufregung lassen — Du wirst uns sagen —

Eva (entmuthigt). Ich kann nichts sagen.

Marquise (drohend). Ich befehle Dir zu sprechen! —

Jacques (die Marquise beruhigend). Großmama!

Eva (zur Marquise). Mein guter Vater sagte mir oft, um mich vor die kleinen Coquetterien und Falschheiten, welche man uns Frauen vorwirft, zu bewahren: „Man muß nicht blos eine ehrliche Frau sein, sondern auch ein Ehrenmann." — Nicht wahr, Großmama, dies sagte er?

Marquise. Ja — aber welcher Zusammenhang — —

Eva. Nun, ich bin eben ein Ehrenmann. — Nehme an, ich habe versprochen zu schweigen. —

Jacques (beiseite.) Ich wußte es ja!

Eva. Würdest Du mir rathen mein Versprechen nicht zu halten?

Marquise (rasch). Gewiß!

Eva (sich der Marquise nähernd). Nein, Du denkst nicht, was Du sagst. — Verzeihe mir — Du weißt wie ich Dich liebe — ich bin untröstlich Dir Kummer zu bereiten —

Marquise (Eva zurückstoßend). Laß mich!

(Eva setzt sich links, sie ist niedergeschlagen und entmuthigt.)

Jacques (betrachtet Eva). Ich kenne sie, sie wird nichts sagen!

(Geht mit Robert und der Marquise zurück.)

Eva (für sich). Also, — sie glauben alle, daß ich Herrn von Xaintrailles ein Rendez-vous gegeben habe! — Sie glauben, ich liebe ihn! (Lächelt traurig.) Diesen lächer-

lichen Menschen! — Ich sehe ihn immer noch mit seinen goldenen Pantoffeln in der Hand und seinem Wappen auf dem Herzen! — Wenn ich ihnen sagen würde? — Nein! (In Verzweiflung.) Ich kann nicht! Ah, wie diese Herzogin schlau ist! — Sie hat wohl gewußt, was sie that, als sie mich zwang ihre Vertraute zu sein und dann abreiste! — In ihrer Abwesenheit kann ich nicht reden, das wäre schlecht. — Großmama's Kummer thut mir so weh — (betrachtet Jacques, welcher erregt und unruhigt scheint) und Jacques, welcher die Wahrheit ahnt und schweigt um Frau von Jurieu nicht zu compromittiren. — Was Robert anbelangt, ist seine große Liebe rasch verflogen — (nachdenklich) die Liebe? — Soeben beleidigte mich Robert aus Liebe, und Jacques läßt mich anklagen, ohne mich zu vertheidigen, auch aus Liebe! — Oh, diese Herzogin! — Ich verabscheue sie — ich habe sie immer verabscheut, — als ich klein war, stahl sie mir die Liebe von Großmama, welche ihr Eigenschaften zutraute, die sie nicht hatte! — Jetzt, vergißt sie ihre Pflicht, ich erfülle die meinige — sie wird geehrt und angebetet, mir mißtraut man und liebt mich nicht mehr! (Heftig.) Wie soll man da den geraden Weg gehen, wenn man solche Dinge sieht? (Geht nach hinten.)

Marquise (Eva nachgehend). Eva, sage etwas, ich bitte Dich!

Eva (entmuthigt). Was hilft alles! — Ich kann nichts sagen! (Ab.)

Marquise. Wenn nun Colette da wäre, die brächte sie vielleicht zum Sprechen?

Robert. Vielleicht weiß sie, daß Eva Xaintrailles liebt —

Jacques (protestirend). Eva, Xaintrailles lieben? Geh' doch! —

Robert. Aber wie willst Du es denn erklären? — —

Jacques. Sapperlot! — Ich erkläre mir nichts — (verlegen) bei dieser Geschichte — — ich weiß nicht was — (Eva erscheint im Hintergrund mit Spielsachen beladen, zieht sich aber wieder zurück, als sie noch Jemand im Salon bemerkt).

Marquise. Sie beschäftigt sich mit dem Weihnachtsbaum, wie wenn nichts gewesen wäre, — sie hat ein ebenso ruhiges Gewissen wie ich! —

Robert. Ja, aber die Beweise sind da — —

Marquise. Arme Kleine! — Ihre Haltung ist nicht die einer Schuldigen, und doch — (ab mit Robert und Jacques).

Fünfte Scene.

Die Stiftsdame, Loulou.

Stiftsdame (auf die Uhr schauend). Ein halb sechs Uhr! — Sie müssen jeden Augenblick von Paris zurückkommen — Herr von Xaintrailles wird ohne Zweifel hier eintreten, um mir meine Musikalien selbst zu bringen; — er ist so artig — so reizend! (Seufzt). Schade, daß er so schüchtern ist! (Nimmt eine Guitarre, welche auf dem Klavier liegt und spielt einige Akorde.) Man darf sagen, was man will, die Guitarre einzig und allein bringt die Hand zur Geltung, (sich in die Brust werfend) und auch die Büste — —

Loulou (hereinschleichend). Es ist spät! — Sie werden gleich zurückkommen, hoffentlich hat er an meine Turteltauben gedacht! — Ich will ihn hier erwarten — so ganz zufällig.

Stiftsdame (beiseite). Oh ja! — Da kommt die Kleine!

Loulou (beiseite). Die Cousine Eleonore — und ihre Guitarre — das ist famos!

Stiftsdame (beiseite). Sie wird doch nicht dableiben? (Laut.) Du suchst etwas?

Loulou. Und Du? (Beiseite.) Es sieht aus, als wenn ich sie genire! —

Stiftsdame. Du ziehst Dich nicht zu Tisch an?

Loulou (ungezogen). Wie, ich ziehe mich nicht an! Oh, das ist nicht übel! — (Ihr Kleid zeigend.) Das ist bereits meine Nummer zwei! —

Stiftsdame. Ah, ja — ich sah es nicht!

Loulou. Aber Du bist schön, Cousine, — strahlend! —

Stiftsdame (in übler Laune legt die Guitarre weg). Es ist unmöglich, bei diesem Lärm zu studiren.

Loulou (spöttisch). Du möchtest wohl, daß ich gehe, hm? — Soll ich Dir auch sagen, warum?

Stiftsdame. Nein!

Loulou (neckend). Ich sage es aber doch! (Diener bringen Lampen) wenn die Diener draußen sind.

Stiftsdame. Du bist wirklich unausstehlich — ich werde es Deiner Großmama sagen —

Loulou. Verklagen? — Das thust Du nicht? (Die Diener gehen hinaus.) Und was ist denn Unrechtes dabei, wenn ich errathe, daß Du Herrn von Xaintrailles erwartest, und daß ich Dich genire.

Stiftsdame (ärgerlich). Aber ich — —

Loulou. Oh, leugne es doch nicht, (setzt sich in einen großen Fauteuil) ich erwarte ihn auch! —

Stiftsdame. Du?

Loulou. Und ich verheimliche es nicht — —

Stiftsdame. Ich auch nicht! — Nun warte ich nicht auf Herrn von Xaintrailles, sondern auf die Musikalien, welche er mir bringt.

Loulou. Ausgemacht! — Ich auch — ich warte nicht auf ihn, sondern auf meine Vögel! — Also, wirklich Herr von Xaintrailles bringt die Musikalien — neue Musikalien?

Stiftsdame. Ja.

Loulou. Moderne Musik?

Stiftsdame. Natürlich! — Warum?

Loulou. Weil das endlich einmal etwas anderes ist. — Wie! — Wir werden nicht mehr die alten Romanzen hören (nimmt die Guitarre und singt eine alte, bekannte Melodie).

Stiftsdame (ärgerlich). Höre doch auf, Du wirst das Instrument verstimmen (will ihr die Guitarre nehmen).

Loulou (läuft davon, um den Christbaum herum). Oh, la la! — Ich kann ebenso gut Guitarre spielen, wie andere Leute! — Wie, wir werden nicht mehr die allabendlichen, bekannten Melodien hören, ich glaube, ich werde garnicht einschlafen können, so bin ich daran gewöhnt. (Singt und schneidet Grimassen, indem sie die Stiftsdame nachmacht.)

Stiftsdame (erhebt sich von ihrem Sitz).

Loulou. Wo gehst Du hin, Cousine?

Stiftsdame (sehr nervös). Ich gehe lieber!

Loulou. Und mein zweiter Vers? — Warte doch auf den zweiten Vers, der ist noch hübscher. (Läuft singend der Stiftsdame nach, ab.)

Sechste Scene.

Eva, dann Moray.

Eva (von rechts eintretend). Endlich sind sie fort! (Geht zum Baum und bindet noch einige Spielsachen an.) Arme Großmama! — Ich wünschte so sehr, daß sie die Wahrheit erführe! — Wie kann sie auch so an mir zweifeln? — Wie ist es möglich daß sie nicht errät, daß — — (bitter) ja, so — ich vergesse immer, daß Frau von Jurieu in ihren Augen eine Heilige ist! — Daß sie keine oberflächlichen Manieren hat, während ich — — (Pause). Jetzt ist der Baum fertig! — Ich freute mich so auf das Vergnügen der Kinder! — (Bemerkt Moray, welcher eintritt.) Herr Moray — er behauptet immer ich sei besser und ehrlicher als andere junge Mädchen, er nennt mich lachend „Ritter Eva" — Ritter Eva! — Ja, so ist es! — Oh, warum hat mein guter Vater mir einen solchen Respekt vor dem Ehrgefühl eingeflößt! — Ich möchte so gerne reden! — (Moray nähert sich; Eva nimmt eine gleichgiltige Miene an). Ich will nicht, daß er merkt, wie unglücklich ich bin. (Scheint sehr beschäftigt, die Spielsachen zu ordnen).

Moray (beiseite, betrachtet Eva). Sie ist ein merkwürdiges Wesen! — Sie ist ganz ruhig, lächelnd — ich bin ganz bestürzt! — Frau von Griges hat mir da einen sonderbaren Auftrag gegeben! — Ich konnte nicht ablehnen, weil ich keinen Vorwand hatte, denn ich konnte ihr doch nicht sagen: „Ich will nicht mit ihrer Enkelin sprechen, weil ich sie liebe, liebe wie ein Narr!" — (Pause). In meinem Alter ist es verrückt, — aber es ist so! — 14 Tage, in ihrer Nähe zugebracht, haben dazu genügt —

ich hätte gleich davonlaufen sollen, als ich merkte, was in meinem alten Gehirn vorging! — Ich habe nicht gekonnt! — — Und zu was führt mich das alles? — Recht unglücklich zu sein. — Wirklich, Frau von Griges hätte mich besser in Budapest gelassen. (Betrachtet Eva). Sie thut, wie wenn sie mich nicht bemerkte und ich weiß nicht, wie ich anfangen soll. (Hustet). Hm!

Eva (nervös, fährt fort, die Bänder und Spielsachen zu arrangiren; bemüht sich zu lachen). Ich sehe es Ihrem Gesichte an, daß Sie die große Neuigkeit schon wissen!

Moray (erstaunt). Sie lachen?

Eva. O ja. (Für sich). Ich habe zwar gar keine Lust dazu.

Moray (ernst). Das ist doch nicht zum Lachen?

Eva. Und wenn es nur über Ihre Gelegenheitsmiene wäre —

Moray. Ihre Großmama hat mich gebeten, Sie aufzusuchen (sucht nach Worte), sie hat verlangt — —

Eva (traurig). Verlangt? — Waren Sie so wenig geneigt dazu, daß sie es hat verlangen müssen?

Moray (verlegen). Nein, gewiß nicht — aber Frau von Griges will, daß ich Sie frage — daß ich —

Eva. O, ich verstehe! (Spöttisch). Ich vergaß, daß Großmama Sie mit Recht für einen großen Diplomaten hält, und hofft, daß Sie etwas aus mir herauskriegen, nicht wahr?

Moray. So ist es! (Streng). Wie ist es möglich, daß Sie, nach dem was sich heute Nacht zugetragen —

Eva. Pardon, heute Morgen. —

Moray. Heute Morgen! — Gut! — Wie ist es möglich, daß Sie sich weigern, Ihr Betragen nicht nur

Ihrem Bräutigam, sondern auch Ihrer Großmutter erklären zu wollen?

Eva (vorwurfsvoll). Sie auch? — Sie glauben? —

Moray. Mein Gott — ich — —

Eva (sich immer mehr aufregend). Wie? — Ein Mädchen, wie ich, erzogen wie ich, daß Jeden hätte wählen können, und im Begriff war, einen Mann zu heirathen, den sie zu lieben geglaubt hat (Bewegung Morays) wird verdächtigt, angeklagt, von ihrem Bräutigam verlassen, weil sie durch einen Zufall, den sie nicht erklären kann, einen Dummkopf eine halbe Stunde in ihrem Zimmer beherbergt hat.

Moray. Dummkopf! — Dummkopf! — Erstens ist Xaintrailles nicht so dumm, wie Sie glauben; zweitens ist er sehr elegant, sehr — —

Eva. Ah! — Wenn Sie ihn mit seinen goldenen Pantoffeln gesehen hätten?

Moray. Was sagen Sie?

Eva. Und mit seinem Wappen auf dem Herzen, und seinem Jabot Louis XIV. (Lacht).

Moray (durch diese Lustbarkeit verblüfft). Ich verstehe wirklich nicht — —

Eva. Nun ja, — man soll es auch nicht verstehen, ich wiederhole es bis zur Bewußtlosigkeit. —

Moray. Ah! (Pause). Hat Ihnen Herr von Xaintrailles vor dieser Begebenheit den Hof gemacht?

Eva. Was nicht gar.

Moray (beunruhigt). Gefällt er Ihnen?

Eva. O nein, seit heute Morgen schon gar nicht.

Moray. Wie?

Eva. Ich erkenne jedoch an, daß er ein sehr correcter Herr ist.

Moray. Gestehen Sie, daß es merkwürdig ist, ihn gewählt zu haben, wenn er Ihnen nicht gefällt?

Eva. Ich habe gar nicht gewählt —

Moray. Aber —

Eva. Ich kann Ihnen nichts erklären, aber ich versichere Sie, daß —

Moray (zögernd). Würden Sie ihn mit Vergnügen heirathen?

Eva. Ihn heirathen? — Ich? — Herrn von Xaintrailles?

Moray. Mein Gott, ich meine, daß es angezeigt wäre —

Eva. Das, — in meinem Leben nicht!

Moray. Aber das ist das einzige Mittel, um wieder gut zu machen —

Eva. Gut zu machen? — Was gut zu machen? (Heftig). Oh, Sie reizen mich mit Ihrer Predigt! — Und was geht Sie das an, Sie sind nicht alt genug, um —

Moray. So antworten Sie Ihrer Großmutter — Ihrem Bräutigam, die in Verzweiflung sind —

Eva (nervös). Das ist mir einerlei! — Ein Bräutigam, der auf einen bloßen Schein hin diejenige anklagt, welche er zu lieben vorgiebt —

Moray. Wie, Sie hätten gewollt, daß Robert ohne etwas zu wissen oder zu verstehen, sich zufrieden giebt —

Eva. Mit meinem Worte! — Ja!

Moray. Gnädiges Fräulein, erlauben Sie einem Freund, der Sie liebt (weich) aufrichtig und wahrhaft liebt (Eva betrachtet Moray aufmerksam) Ihnen zu sagen, daß Sie nie, hören Sie, nie Jemanden finden werden, der so viel Vertrauen hat.

Eva. Dann werde ich mich auch wahrscheinlich nie verheirathen.

Moray. Sich nie verheirathen! (Betrachtet Eva mit Bewunderuug.) Sich nie verheirathen! — Sie!

Eva (nervös). Was ist denn da so erstaunliches dabei? — Haben Sie noch nie ein altes Fräulein gesehen? — Ich werde Stiftsdame, wie die Cousine Eleonore. — Man nennt mich gnädige Frau und ich werde die Rechte und Freiheiten einer Frau genießen, — Sie können mir nun freilich sagen, daß ich nicht gewartet habe, bis ich Stiftsdame bin, um mich zu emanzipiren — das ist wahr — aber was wollen Sie, man muß mir eben verzeihen und mich nehmen wie ich bin.

Moray. Sie wären so reizend! — Wenn Sie nur wollten — —

Eva. Nun, dann werde ich eben eine reizende Stiftsdame! Ich gehe in die Welt — nicht zu oft — mit einem großen gelben Ordensband, wie die Cousine Eleonore — da ich Kinder liebe, werde ich welche annehmen, — ich werde Pferde und Hunde haben und mir eine kleine ruhige Existenz schaffen.

Moray (liebevoll, nimmt Eva's Hände). Hören Sie mich. —

Eva (stößt ihn, heftig zurück). Nein, — wenn Sie glauben, daß Sie amüsant sind in Ihrer Rolle als Heldenvater Sie hätten wenigstens einen falschen Bart anbinden sollen — einen schönen, weißen Bart! — Sie haben nicht das Zeug dazu — (setzt sich an's Klavier). Soll ich Ihnen das Lied des Vaters in „Traviata“ vorspielen, für Ihre Strafpredigt! — (Spielt.) Oder ziehen Sie das Couplet von Balthasar in der Favoritin vor — das

ist nicht so zögernd, — das packt! — Soll ich Ihnen etwas sagen, — Ihnen fehlt die Ueberzeugung. — Gestehen Sie es nur?

Moray (verwirrt). Aber ich — —

Eva. Es ist einerlei! — Aber hart ist es, angeklagt zu werden in Sachen, die ich nur halb verstehe und zwar weil Herr von Xaintrailles zu mir hereingeschneit ist — in einem Costüme — -- Oh sehr chic, man kann nicht anders sagen, sehr chic, besonders seine Pantoffeln, die mich zu beäugeln schienen . . .

Moray. Ich begreife nicht, wie Sie mit so ernsten Dingen scherzen können?

Eva (erregt). Ah so, — weil ein braves Mädchen fünf Minuten mit irgend einem Herrn allein war, glaubt man — — (zornig) Ihr seid alle albern!

Moray (sehr weich). Ich weiß, daß Sie ein Engel sind.

Eva (lächelnd). Das ist übertrieben.

Moray. Aber Sie sollen die Anderen überzeugen, nicht mich.

Eva. Nicht Sie? Also Sie sind sicher, daß — — Sie glauben an meine Unschuld?

Moray (mit Ueberzeugung). Vollkommen — —

Eva (ängstlich). Würden Sie mich heirathen?

Moray. Oh, — das will ich meinen —

Eva. Ohne Auseinandersetzung?

Moray (mit Begeisterung). Augenblicklich!

Eva (glücklich). Wirklich! — Wirklich war! — Wenn Sie wüßten wie — — (setzt sich auf den Divan und schluchzt heftig, den Kopf in die Kissen vergraben).

Moray (sich zu ihr niederbeugend). Eva, Fräulein Eva! (Beiseite.) Wenn ich bleibe, verliere ich ganz den Kopf.

(Zu Eva). Ich flehe Sie an, — quälen Sie sich nicht so — —

Eva (steht auf und wischt sich die Augen ab; lächelnd). Mich quälen? — O nein! — Ich habe nicht geweint, als ich traurig war, und wenn ich jetzt weine, ist es weil ich glücklich bin. —

Moray (erstaunt). Glücklich? — Warum?

Eva. Weil Sie meinem Worte geglaubt haben! — Ich werde es Ihnen nie vergessen! (Läuft davon).

Moray (macht eine Bewegung um Eva nachzueilen). Fräulein Eva! (Zurückkommend.) Bah, was hilft es? Ich bin noch verliebter als vorher und habe gar nichts erreicht! — Ich fürchtete Sie könnte meine Aufregung bemerken — wie würde sie sich über mich lustig machen wenn Sie ahnte — (bemerkt den Herzog, welcher eintritt, rechts ab).

Siebente Scene.

Der Herzog, dann Xaintrailles.

Der Herzog. Ist das eine Geschichte! — Meine Frau schreibt mir, ich soll ihr nach Paris nachkommen, sie meint wir geniren und die Griges wären lieber allein, nach dem, was passirt ist! — Seht mir einmal die kleine Eva an, mit ihrem stolzen Wesen! — Nun Xaintrailles ist ein ehrlicher Bursche, obwohl diese Art etwas zu erzwingen ein wenig — wie soll ich sagen, ein wenig —

Xaintrailles (tritt in der Mitte ein, er hält einen geflochtenen Käfig in der Hand, in welchem sich zwei Turteltauben befinden). Ist Fräulein Loulou nicht hier?

Der Herzog. Ah, da sind Sie ja?

Xaintrailles. Ja (will ausweichen). Ich will Fräulein Loulou suchen, um meine Vögel anzubringen.

Der Herzog (ihn aufhaltend). Warten Sie doch einen Augenblick — —

Xaintrailles. Sie bringen mich um! — Seit wir von Paris weg sind, hören sie nicht auf sich zu locken — so — trrr — trrr — Frau von Chavannes ist krank davon und ich auch — —

Der Herzog. Aber zum Kukuk! —

Xaintrailles (schaut die Turteltauben an). Gräßliche Thiere! Ich habe versucht sie mit meinem Taschentuch außerhalb des Wagens anzuhängen, aber sie haben sich so am Käfig gestoßen und sind so darin herumgefahren, daß sie keine einzige Feder mehr gehabt hätten, bis wir hier angekommen wären — —

Der Herzog (Xaintrailles schüttelnd). Werden Sie mich endlich anhören?

Xaintrailles. Haben Sie mir etwas zu sagen?

Der Herzog (streng). Ich habe Ihnen zu sagen, daß ich alles weiß.

Xaintrailles (lebhaft). Alles? — Aber es ist ja nichts, eine einfache Courmacherei — ich schwöre Ihnen —

Der Herzog. Schwören Sie nicht! — Ich frage Sie weder, was heute Nacht geschehen ist, noch in welcher Absicht Sie es gethan haben, denn das geht mich nichts an — —

Xaintrailles (verblüfft). Ah! —

Der Herzog. Ich constatire einfach die Thatsachen: Das ganze Haus ist drunter und drüber — meine Frau will davongehen und das langweilt mich — wegen der Lapinsjagd — die ich sehr liebe — —

Xaintrailles. Aber — —

Der Herzog. Seit heute früh überhäuft Jedermann das arme Ding mit Vorwürfen (Bewegung Xaintrailles) sie verweigert jede Auskunft, sie hat wahrscheinlich auf Ihre Rückkehr gewartet — —

Xaintrailles. Wie! Sie sprechen — Sie sprechen von Fräulein Eva?

Der Herzog (erstaunt). Ja, von wem soll ich denn sprechen?

Xaintrailles (niedergeschlagen). Wie! Man weiß — man glaubt, (will fortstürzen). Aber, ich muß Frau von Griges sprechen, ich —

Der Herzog (ihm nachlaufend). Xaintrailles! — Warten Sie doch! — Saperlot! — (ab, während zur entgegengesetzten Seite die Marquise mit Colette und der Stiftsdame eintritt).

Achte Scene.

Colette, die Marquise, die Stiftsdame, dann Loulon, Jacques, Robert Moray, Louville und Juvisy.

Colette. Laßt mich! — Es ist unmöglich — erstens ist sie durch und durch ehrlich und zartfühlend und zweitens findet sie Xaintrailles lächerlich! —

Stiftsdame (erschrocken). Lächerlich! — Ihn! —

Marquise. Lächerlich, so viel Du willst, es ist Thatsache, daß Sie ihn heute Nacht, als wir zusammen sprachen, vertheidigt hat —

Robert (von rechts mit Moray und Jacques). Und gestern Abend hat sie den Salon sehr früh verlassen — unter dem Vorwand, sie sei müde. — Sie hat gelogen, — sie erwartete ihn — sie —

Jacques (lebhaft). Robert! — Ich bitte Dich! — Schweige — Eva hat sich nichts vorzuwerfen —

Marquise. Ich will es glauben, aber was weißt Du davon. — Es ist festgestellt, daß Herr von Xaintrailles diesen Morgen aus dem Zimmer Deiner Schwester kam.

Loulou (tritt von links ein mit Louville und Juvisy). Aus dem Zimmer Eva's — Ah! — Unmöglich!

Colette. Was thust Du hier? — Mach' daß Du weiterkommst!

Loulou (ärgerlich). Ich gehe schon! (brummt während sie geht). Aber ich weiß doch, daß Herr von Xaintrailles nicht aus dem Zimmer Eva's kommen konnte, weil er nicht da hineingegangen ist — — (Allgemeine Bestürzung).

Colette (stürzt auf Loulou, faßt sie am Arm und zieht sie vor). Was sagst Du? — Wo ist er hineingegangen, wo?

Loulou (erstaunt). Nun — zur Herzogin — (Entsetzen).

Alle. Ah!

Colette (glücklich). Ich wußte es ja!

Marquise (entsetzt). Zur Herzogin?

Loulou. Ja, Großmama! — Ich habe mich sogar gefragt, was er um diese Zeit da wohl thun mag?

Marquise. Aber Du träumst! —

Loulou (entschieden). Ah, das ist stark! — Schon seit mehreren Nächten höre ich ihn aus seinem Zimmer gehen, und dann wieder zurückkommen; — das hat mich interessirt und ich habe mich im Corridor versteckt und habe ihn gesehen. — Ich sollte Euch das garnicht erzählen, denn ich werde doch blos dafür geschimpft.

Colette. Geschimpft! — Nein, — mein Schatz (nimmt Loulous Kopf zwischen beide Hände und küßt sie stürmisch). Oh,

Du bist oft unausstehlich, aber heute habe ich Dich sehr lieb! (Umarmt sie wieder).

Loulou (sich wehrend). Laß mich! — Ich ersticke!

Jacques (umarmt Loulou auch). Ich auch, ich habe Dich sehr lieb! —

Marquise (Loulon an sich ziehend und lächelnd umarmend). Ich heute auch — —

Loulon (entzückt). Gut! Das habe ich nicht erwartet! (verblüfft). Warum macht Euch denn das so großes Vergnügen, daß Herr von Xaintrailles heute Nacht in das Zimmer der Herz— —

Colette (sieht Eva, Xaintrailles und den Herzog eintreten, packt Loulou heftig am Arm sie unterbrechend). Willst Du still sein! —

Loulou (ganz verwirrt). Oh, jetzt behandelt man mich schon wieder wie immer.

Neunte Scene.

Dieselben, Eva, der Herzog, Xaintrailles (den Käfig in der Hand).

Loulou (beiseite). Er hat an mich gedacht! (Schlüpft zu Xaintrailles, welcher ihr die Vögel giebt, bei ihr stehen bleibt und mit ihr spricht.)

Marquise (Eva entgegengehend). Mein armer Liebling, kannst Du mir verzeihen, daß ich nicht errieth — —

Moray (gerührt, versucht Spaß zu machen). Bravo! Ritter Eva!

Eva (erschrocken). Wie? — Wer hat gesagt? —

Loulou (schreiend). Ich! (Setzt das Gespräch mit Xaintrailles fort.)

Colette (zur Marquise). Arme Großmama! — Deine liebe Susanne ... Welche Enttäuschung! (Lacht.)

Marquise. Du bist darüber entzückt, gestehe es nur!

Colette. Aber ich gestehe es ja (zeigt Eva) schau diese schönen, offenen Augen an, die sind mehr werth, als alle niedergeschlagenen der Welt!

Robert (zu Eva). Eva, ich bitte Sie um Verzeihung — wegen meiner Heftigkeit — meines Verdachtes — (kniet fast nieder) können Sie mir je verzeihen?

Eva (reicht ihm die Hand). Ich verzeihe Ihnen von ganzem Herzen (Robert macht eine freudige Bewegung), aber ich heirathe Sie nicht! — Nein — niemals! (Bewegung Moray's; Jaques und die Marquise scheinen untröstlich darüber.) Ich habe es Ihnen gleich gesagt, wir sind nicht für einander geschaffen! (Pause.) Ach! — Großmama und Jacques machen ein Gesicht! (Sich denselben nähernd.) Seht! — Ich heirathe Robert nicht, das ist wahr! — Aber Ihr wünscht doch eigentlich nur, daß ich heirathe? (Zur Marquise.) Gut! — Ich will Dir zum Enkel denjenigen geben, den Du nach Deinen Kindern am meisten liebst.

Marquise. Was sagst Du?

Eva (fortfahrend). Wenn er einwilligt mich zu heirathen (zu Moray gehend). Wollen Sie, Peter, daß Ihre kleine Freundin von ehemals, Ihre Freundin für's Leben wird? — Wollen Sie mich ein wenig lieben?

Moray. Oh, mein Gott, ich bete Sie an!

Eva (lächelnd). Ich habe es vorhin wohl gesehen, und da habe ich auch gesehen, daß ich Sie wirklich liebe.

Jacques (zu Moray). Wie? — Du liebtest Eva, Du?

Moray. Ob ich sie liebe!

Jacques. Und Du sagtest es nicht? —

Marquise (spottend). Peter wollte nicht heirathen, er fürchtete das Loos — — (hält inne und schaut auf den Herzog).

Der Herzog (zu Jacques). Wo war denn Xaintrailles?

Jacques verlegen). Aber — ich — — geben Sie Acht — da ist er (geht zu Xaintrailles und spricht lebhaft mit ihm).

Der Herzog (beiseite). Ich glaube die Kleine weiß es. (Halblaut zu Loulou.) Sie wissen, wo Xaintrailles heute Nacht war?

Loulou. Freilich! — Er war bei — (hält verlegen inne) bei — (schaut um sich und schweigt verwirrt.)

Der Herzog folgt ihrem Blick und bemerkt die Stiftsdame). Oh! Was? — Die Stiftsdame? (lacht hell auf.)

Loulou (beiseite). Was sagt er?

Der Herzog (spöttisch zu Xaintrailles). Mein Compliment!

Xaintrailles. Warum? (Beiseite.) Was gibt es denn noch?

Marquise. Colette, laß die Kinder kommen, der Baum wird angezündet.

Moray (zu Eva, auf den Baum zeigend). Vorhin, als ich Sie da zornig, nervös und reizbar fand — ahnte ich nicht (ihr die Hände küssend), welch großes Glück meiner harrte.

Eva. Ich auch nicht!

Der Herzog (zu Xaintrailles). Sie ist noch reizend — die Stiftsdame.

Xaintrailles. Oja. (Beiseite.) Warum sagt er mir das?

Berlin. — Lewent'sche Buchdruckerei.

Gyp,

Fräulein Eva

Berlin 1894